Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 45

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 45. 1899.

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Nov.

Inhalt: Gedicht: Herbstnacht. — Ein hygieinisches Memento für den Winter. — Eine Frage. — Allerlei Menschen. (Schluß.) — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel. Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Herbstnacht.

Herbstnacht, Herbstnacht, monddurchzogen,
Ernste, bleiche, hehre Nacht,
Hast mit deinen kühlen Lippen
Sommeraugen zugemacht.

Silberwölkchen, Elfenschleier
Folgen deiner weißen Hand,
Hüllen ein viel tausend Wünsche,
Tragen sie ins Traumesland.

Friedenkündend, friedenbringend
Schleichst in jedes Kämmerlein,
Allen schmerzverbrannten Seelen
Gieß'st du lindernd Labung ein.

Traumverloren, traumumfangen
Lehn' ich müde vor der Thür.
Sag', wann kommst du, stille Herbstnacht,
Kühlend auch einmal zu mir?

Johanna Ambrosius.

Ein hygieinisches Memento für den Winter.

Ich bin ein unsauber ausschauender Geselle, um und um bekleckst, und wo ich in ein Haus trete, da rümpfen die feinen Damen die Näschen und raffen die schönen Röcke zusammen, damit sie mit dem schmutzigen Menschen nicht in Berührung kommen, und alle die Minas, Trinas, Linas und wie die wackeren Küchenbeherrscherinnen alle heißen, die räumen mit grimmigem Gesicht ihre Pfannen und Tiegel und Töpfe auf die Seite, und er bekommt nur ungern ein Kerzenstümpfchen und ein Zündholz, wenn er darum bittet. Kein Wunder, der Unhold ist gar zu schmutzig, und wo er anstreift, zufaßt und hintritt, da hinterläßt er die widerlichen Spuren seines unsaubern Gewerbes.

Ich bin nämlich meines Zeichens Ofensetzer oder Hafner, wie es andernorts wohl heißt, und im Spätherbst wandere ich mit meiner Ausrüstung von Haus zu Haus, um die im letzten Winter schadhaft gewordenen Oefen auszustreichen und zu kitten, und den ausgebrannten Feuerraum des Kochherdes zu reparieren.

Ich kann es wohl begreifen, daß ich nirgends ein willkommener Gast bin, denn wenn ich auch von außen schmutzig bin und mit Schmutz zu schaffen habe, so fehlt mir doch der Sinn für Reinlichkeit nicht, und ich würde in diesem Punkte mit mancher superfeinen Herrenfrau nicht tauschen.

Am Abend, wenn ich heimkomme, ziehe ich vorerst in der Waschküche meine schmutzigen Arbeitskleider aus und wasche den ganzen Menschen sauber. Dann schlüpfe ich ins reine Hauskleid und genieße das Essen, das meine gute, alte Mutter mir auftischt. Dabei plaudern wir manch heiteres und ernstes Wort zusammen. Und zwar würde manches feine Dämchen, das im Laufe des Tages in ihrer Wohnung mit Abscheu dem Schmutzfink ausgewichen ist, erstaunen und erröten, wenn sie hörte, welches Zeugnis der „Schmierfink" ihrer Reinlichkeit ausstellt.

Ich brauche nur die Hausthüre zu öffnen und in den Korridor einzutreten, um sofort zu wissen, wie es punkto Sauberkeit und hygieinischer Schulung der Hausfrau steht. Mich besticht nicht die blendend weiße Schürze des thüröffnenden Dienstmädchens, noch die glänzenden Parquets und die blitzblanke Kücheneinrichtung. Das sind alles Sachen für die Augen, und die Prüfung durch diese letzteren kommt bei mir erst in zweiter Linie.

Das erste, was bei meinem Eintreten ins Haus kommt, ist die Nase, und die hat meine Mutter mich als kleinen Buben schon rechtschaffen brauchen gelehrt. Nicht nur daß dieser Gesichtsvorsprung des guten Ansehens wegen stets sauber gehalten werden mußte, sondern sie lehrte mich eindringlich, damit gute und schlechte Gerüche unterscheiden. Und zwar war das Uebungs- und Probierfeld fast immer das Haus und die einzelnen Räume darin. Ihr Wahlspruch war:

„Wo es außer der Zeit des Kochens in einem Hause nicht riecht wie im Freien, da ist etwas nicht in Ordnung, da ist es nicht sauber und nicht gesund."

Und die Erfahrung hat mich überzeugt, daß sie wirklich recht hat mit ihrem Spruch.

Im Sommer, wo die Fenster und Thüren sozusagen fast überall offen stehen, da treten die gesundheitlichen Haussünden nicht so offenkundig an uns heran; im Spätherbst und im Winter aber, wenn man schon ab und zu einheizt und die Wärme zusammenzuhalten sich bemüht, wo man sich an vielen Orten kaum mehr getraut ein Fenster zu öffnen oder mit einem kräftigen Durchzug die verbrauchte Luft auszutreiben, da hat meine gutgeschulte Nase mehr Ursache sich zu empören, als sich zu freuen. Hu, wie riecht's oft in den scheinbar feinsten Häusern! Meine Nase konstatiert sofort Abort- und Schüttsteingeruch, das Aroma von vieldurchnäßten Kinderbetten und funktionierenden Kindertöpfen, von Petrol- und Gasgestank und derlei Lieblichem mehr. Da muß der „Schmutzfink" an sich halten, den feinen Leuten, die vor mir ihre Röcke zusammennehmen und über mich die Nase rümpfen, ihre Unsauberkeit nicht direkt ins Gesicht zu sagen.

Wie würden die die Augen über eine solche Frechheit aufreißen! Ihr Geruchsorgan ist an die, bei Tag und Nacht vielleicht seit vielen Jahren schon eingeatmete, schlechte Luft ihres Hauses so sehr gewöhnt, es ist für sie so sehr der Normalzustand, daß sie für das Ungehörige gar keine Empfindung und keinen Maßstab mehr haben.

Beim Beginn meiner beruflichen Laufbahn meinte ich, die ahnungslosen Leute auf das Gesundheitsgefährliche aufmerksam machen zu müssen. Ich zeigte ihnen, wie der Schüttstein und dessen Ablaufrohr, sowie die Ablaufrohre in den Badzimmern und Waschküchen gegen Ausdünstung ins Haus gesichert werden müssen. Als mir dies aber übel vermerkt und sogar bei ganz Empfindlichen die Kundschaft entzogen wurde, da lernte ich fein schweigen.

Wie sollte ich auch nicht. Der Mensch muß ja in erster Linie zu leben haben, da darf er sich seine Verdienstquellen nicht ohne Not selbst abgraben. Und mich hat man ja nur als Ofensetzer gerufen, um die Schäden in diesem Bereiche zu reparieren. Ich schweige also seither hübsch still zu den Leuten. Das Aufmerken und Denken aber ist mir unverwehrt. Unlängst aber habe ich an einem Ort des Schlimmen so viel gesehen, daß ich mich zu reden dringend verpflichtet fühle. Und zwar will ich es durch den Mund einer Zeitung thun, die vielen Frauen in die Hände kommt, und wo der Nutzen einer Lehre vielleicht ein noch allgemeinerer sein wird. So hört denn:

Es war in den ersten kalten Tagen dieses Herbstes, wo Ihr wahrscheinlich selbst auch von der plötzlich so unfreundlichen Temperatur überrascht worden seid, als ich zu sofortigem Erscheinen in ein Haus der Altstadt gerufen wurde. „Man wolle heizen," hieß es in der Botschaft, „doch müssen vorher die Oefen ausgestrichen werden."

Beim Eintritt in das Haus, dessen Parterrewohnung ich zu besuchen hatte, stieg mir ein eigentümlicher Geruch in die Nase und beim Oeffnen der Korridorthür durch das zierliche Hausmädchen wehte mir ein Schwall so schlechter

warmer Luft entgegen, daß mir der Atem für den Augenblick stehen blieb. In dem großen, fensterlosen, aber sehr behaglich eingerichteten Korridor brannten zwei Gasflammen, und ein sogenannter Immerbrenner strahlte eine widerwärtige Hitze aus. Die Thüren zu den schön eingerichteten Wohn- und Schlafzimmern standen offen und aus der ebenfalls offenen Küche drang der eindringliche, unangenehme Geruch vom Gebrauche eines Petrolherdes. An einer Leine und an Haken hingen Decken und Bettstücke zum Trocknen auf, welche der Luft ihr häßliches Aroma abgaben, ein Aroma, das man sonst nur in denjenigen Wohnungen zu finden denkt, wo ungepflegte, verwahrloste Kinder ihr Dasein fristen. Durch alles hindurch aber machte sich ein durchdringender Abtrittgeruch bemerkbar. Währenddem ich meiner Arbeit oblag, wurde es nach und nach lebendig in der Wohnung. Der warme Korridor schien als Eß- und Kinderzimmer benutzt zu werden, denn nicht weniger als fünf Kinder sprangen, krabbelten und rutschten da herum und spielten. Es waren lauter zierliche, zarte Geschöpfe mit langen, seidenweichen, blonden Locken, aber mit fahler, blasser Haut, ohne alle Lebensfrische, wie es doch nach der langen, schönen Sommerszeit unbedingt hätte sein sollen. Unzweifelhaft war da die schlechte Luft beständig Meister, und beim Nachsehen bestätigte sich meine Vermutung. In der Küche und Waschküche waren die Abflußrohre undicht und nicht mit Wasserverschluß versehen, und es kam ein widriger, fader Geruch aus der Tiefe. Der in den Korridor mündende Abtritt hatte kein Dunstrohr und keine Spülung, und die alte Thüre schloß sehr mangelhaft. Da der Korridor die wärmste Stelle in der Wohnung war, strömte die kältere Luft aus den anderen Räumen diesem warmen zu, so daß der Korridor der Ansammlungspunkt der schlechten Dünste, der giftigen Gase wurde. Mir ekelte vor dieser Einrichtung. Da war es doch in meiner alten Mutter armseligen Haushalt anders!

Der verachtete „Schmutzfink" pressierte, aus dem Hause des Reichtums fortzukommen, und ich war so unchristlich zu wünschen, daß irgend ein Krankheitsfall den Arzt hereinführe, der die Ahnungslosen oder Unwissenden kraft seiner angesehenen Stellung darauf aufmerksam mache, daß sie sich und die Kinder chronisch vergiften. Das würde anders wirken, als wenn unsereiner etwas sagt.

Der beschriebene ist nun ein ganz specieller Fall, der hoffentlich nicht oft seinesgleichen hat. Schon viel vertreten aber ist die Sitte, den Korridor den Winter über zu heizen und da sollte überall daran gedacht werden, daß der Abtritt wärmer sein muß als der Korridor, wenn die schlechten Dünste nicht unwiderstehlich angezogen werden wollen.

Solange die Abtritte im Winter nicht geheizt werden, ist das Heizen des Korridors, auf welchen der erstere mündet, eine Gesundheitsschädigung ersten Ranges. Unter den genannten Umständen kann der Immerbrenner im Gang zum perfiden Giftmischer werden. M. T.

Eine Frage.

In seiner Antwort auf Frage 5204 im Sprechsaal der Nummer 44 sagt Alex oder Alexandra Forma — gleichviel, sei es Herr oder Dame — unter anderm Folgendes:

„Es ist dem Knaben im besondern nachzuweisen, daß der Vater nicht von seiner, des Kindes Gnade zu leben hat, sondern daß er es ist, der seinem Vater so viel zu danken hat, daß er ihm nie genug Liebes und Gutes dafür vergelten kann."

Dieser Standpunkt erscheint mir so einseitig, so ausschließlich traditionell und auf alttestamentlichem Boden fußend, daß ich denselben nicht so ohne weiteres gelten lassen kann. Von seinem Standpunkte aus mag der Vater das Leben des Kindes als ein diesem gemachtes, wertvolles Geschenk deklarieren, das gibt der Sache immerhin ein würdiges Relief. Aber, es muß denn doch gefragt werden, ob der Zeugung wirklich die bestimmte und reine Absicht zu Grunde gelegen hat, einen auch unter den größten Opfern glücklich zu machenden Menschen zu schaffen, einen Menschen, der wirklich begründete Ursache hat, im vollen und ungetrübten Glück seiner Daseinsfreude, seinem Erzeuger aus ganzer Seele dankbar zu sein. Ich will diese Frage nicht weiter verfolgen, mag der Einzelne im stillen Kämmerlein sie sich vorlegen und in aller Stille beantworten.

Gedenke man doch nur des Wortes „Die Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied". Dem urteilslosen Kinde kann man die Anschauung und das Gefühl der Dankbarkeit, der Verpflichtung für das Geschenk des Daseins wohl beibringen, der ältere, denkende Mensch aber, der sich durch die Geburt in traurige Verhältnisse gesetzt und mit erblichen Mängeln, Fehlern und Gebrechen behaftet sieht, dem das Dasein mehr eine Last und eine Qual als eine Freude und eine Lust ist, wo soll der die Gefühle der unbegrenzten Dankbarkeit hernehmen? Er fängt an, zu rechten, und er sagt sich, daß die Verantwortung und die Verpflichtung auf der Seite der Eltern (heute noch nach dem Gesetz auf der Seite des Vaters) liegt und daß er dem Kinde resp. seinem ungefragt ins Leben und in dessen Kampf gestellten Nachkommen nicht genug Liebes und Gutes thun kann, um das in der Regel ungewollte Produkt des elterlichen Sinnenlebens mit seinem Dasein auszusöhnen, ihm dasselbe bestmöglichst erträglich zu machen und zu erleichtern.

Ganz folgerichtig hat auch die Natur, die untrügliche, dafür gesorgt, daß die Liebe und das Verantwortlichkeitsgefühl der Eltern für das Kind zeitlebens aktiv bleibt, währenddem das Kind, sobald es selbständig ist, der Eltern leicht entraten kann und bei deren Ableben nur insoweit eine schmerzliche Lücke empfindet, als die Bildung von Herz und Gemüt, die künstliche Liebe, dies verlangt.

Es ist im Grunde genommen ein prosaisches und häßliches Kapitel, aber trotz alledem und alledem: In diesem Blatte unentwegt wie immer der blanken Wahrheit die Ehre! A. W.

Allerlei Menschen.

IX.

Unsere Lehrer und Erzieher.

(Schluß.)

Und da denke ich für meinen Teil in erster Linie an eine liebe Verwandte, die mich durch ihr Wesen unbewußt erzogen hat. Das Freie, Phantasievolle, unberührt Kraftvolle in ihr war wohl dazu angethan, ein heranwachsendes Mädchen zu sich zu ziehen; auch ihre große Herzensgüte, ihre Selbstlosigkeit, ihre Wärme und unausgegebene Zärtlichkeit. All dieser Reichtum, den sie einfach und unbekümmert ausströmte, fiel befruchtend in meine Kindesseele, ohne daß ich mir natürlich Rechenschaft darüber gab. Ich weiß nur, daß ich so viel als immer möglich ihre Nähe aufsuchte; denn dieselbe bedeutete stets eine Unterhaltung und eine Freude für mich. Obwohl sie als meine Tante so viel älter war als ich den Jahren nach, empfand ich doch keinen Altersunterschied; denn sie war innerlich jung genug geblieben, um ein Kinderherz zu verstehen, mit ihm sein Leben, seine Stimmungen, seine Freuden und Leiden mit zu erleben. Und so sagte ich ihr denn alles, klagte auch die kleinen Schmerzen, die mir so groß erschienen. Sie horchte teilnehmend zu und tröstete; aber wenn die Schmerzen nur eingebildete waren, oder wenn ich selbst im Unrecht war und dies vielleicht nur beschönigen wollte, dann fuhr sie drein mit ein paar kräftigen Worten und machte mir meine Pflichten klar. Sie selbst war sehr streng gegen sich und war auch als Kind durchaus einfach und stramm erzogen worden. Darum konnte sie die Verweichlichung und Verzärtelung, die in der modernen Kindererziehung immer mehr Platz greift, nicht leiden. Sie meinte, nur wenn man seine kleinen Bequemlichkeiten, seine körperlichen Bedürfnisse nichts achte, könne man etwas leisten im Leben; sie war oft ganz spartanisch gegen sich in dieser Hinsicht. Aber sie hat auch wirklich etwas geleistet im Leben. In ihrem künstlerischen Berufe war sie unermüdlich thätig; sie hatte einen ungeheuren Eifer, Ehrgeiz und Fleiß. Sie wußte nichts von Sichgehenlassen, von Ausruhen oder Befriedigtsein mit sich und seinen Leistungen. So einfach war sie in ihrer ganzen Lebenshaltung, denn sie stellte geistige Genüsse weit über alle materiellen Freuden, doch wo es galt, andern diese Freuden zu verschaffen, da scheute sie keine Mühen und keine Unkosten. Welch hübsche kleine Familienfeste wußte sie zu inscenieren, Feste, an denen es stets originelle Ueberraschungen gab und es sehr fröhlich herging. Wie beugte sich der Tisch fast unter all den guten und schönen Dingen, die sie aufstellte, und immer bekam man gerade das, was man am liebsten hatte. Welch liebenswürdige Gastgeberin war sie, unsere Tante. Sie übte noch die Höflichkeit der alten Schule, die so fein und wohlthuend ist, eine Höflichkeit, die jedoch immer mehr verschwindet, denn unsere Umgangsformen verflachen sich heutzutage zusehends. Gerade im Punkte der Manieren bekam ich öftere Winke und Rügen von der Tante zu hören. Höflichkeit und Liebenswürdigkeit sind ja zwei Dinge, die junge Mädchen schwer lernen und ausüben, und hierin durfte wohl die Tante als Lehrmeisterin sich aufstellen. Sie war der Ansicht, daß man mit Höflichkeit überall und zu jeder Zeit am besten durchkomme. Mit Hoch und Niedrig war sie stets gleichmäßig freundlich und zuvorkommend. Sie behandelte auch uns Kinder mit Höflichkeit. Und wie war sie dabei so gütig und nachsichtig gegen alle, einem jeden seinen Standpunkt lassend und ihn gerade da aufsuchend, wo er am liebsten verweilte. Das war das Geheimnis ihrer Liebenswürdigkeit, denn bei dieser Behandlung fühlte man sich in ihrer Nähe ganz besonders witzig und gescheit. Eine Menge Lehren gab sie einem so durch ihr Beispiel. Auch das Geben im großen Stil konnte man von ihr lernen. So einfach sie selbst in ihren Bedürfnissen war, so verschwenderisch war sie für andere. Ob sie auch selber nicht das Vergnügen empfand, das man an Flitter und Toilette haben kann, einer jungen Nichte z. B., der kaufte sie das schönste Schmuckstück, das zu haben war. „Wenn es nun einmal ihr Glück ausmacht," meinte sie in ihrer liebenswürdigen Art, „warum gäbe ich es ihr nicht?" Jegliche geizige Anwandlung war ihr zuwider. „Solch ein ängstliches Sparen und Knausern ist etwas sehr Häßliches," sagte sie mir bei einer Gelegenheit, als ich noch ein Kind war, und ihr Ton war dabei so streng und überzeugend, daß mich ein heiliger Schreck erfaßte vor dem Geize, welcher Schreck bei mir bis in das Alter nachgehalten hat. Es ist ja auch der Geiz nichts anderes, als eine recht unschöne Form der Selbstsucht, und selbstsüchtig war meine Tante nun einmal ganz und gar nicht, nein, sondern im Gegenteil ungeheuer selbstlos und in dieser Selbstlosigkeit so sehr bescheiden.

Gewiß gibt es nicht viele Menschen mit diesem Adel der Gesinnung, dieser einfachen, stillen Größe des Charakters. Sie hat uns verwöhnt, unsere gute Tante. Diejenigen, die ihr nahegestanden und sie lieb hatten, die setzen ein anderes Maß an die Menschen; die Mittelmäßigkeit muß ihnen widerstreben, und vor allem das Enge, Kleinliche, das Wichtigthun mit Aeußerlichem. Doch liegt zugleich darin das Erzieherische dieser Elitenaturen, sie ziehen vom Schlechten, Nichtigen ab und heben einen empor. So ist jeder gute Mensch ein Erzieher, wenn auch gewöhnlich ihm ganz unbewußt. Sein Beispiel muß erziehend, läuternd, veredelnd wirken, und es lag mir darum am Herzen, meine liebste Erzieherin auch anderen vorzuführen, ob ich mir auch gestehen muß, daß mit den paar kurzen Strichen ihr Bild nur sehr unvollständig gezeichnet ist. Ich müßte noch von ihrem köstlichen Humor, ihrer ganzen freudigen Lebensauffassung etwas sagen. Dieser Humor entwickelte sich nie auf Kosten anderer, sondern sprudelte ungezwungen, fein und natürlich; wie überhaupt eine solch ungekünstelte Fröhlichkeit neben allem Ernst, aller Pflichttreue stets das Zeichen einer großangelegten Natur ist.

Neben dieser einen lieben Gestalt steht mir aber noch eine zweite in besonders guter Erinnerung, und dankbar anerkenne ich auch deren Einfluß auf mein Kindergemüt. Es ist mein Pate, in dessen Haus ich während meiner Kindheit öfters verkehrte, und dessen freundlich gütiges Wesen mich außerordentlich sympathisch berührte. Mir fiel, wenn ich ihn sah, stets das Bibelwort ein vom Manne, „in dem kein Falsch ist", und ich empfand das Glücksgefühl, das man in der Nähe eines durchaus guten Menschen hat. Man lebt so sicher und vertrauensvoll unter ihrem Dache, man weiß, hier geschieht dir nichts Schlimmes, und es ist einem, als ob eine andere, bessere Luft einen umwehe, in der nichts Böses aufkommen darf, in der man selber auch besser ist als in der argen Welt draußen. Die mildernste Art des Hausvaters durchströmte das Haus und seine zahlreichen Insassen. Eine große Kinderschar wuchs unter den Fittichen des Vaters auf, in strenger Zucht gehalten, aber fröhlich und wohlbehütet. Diese Kinder sind jetzt brave, tüchtige Menschen geworden; sie mochten schon frühe die große Treue ihres Vaters empfinden, der so gewissenhaft für sie alle arbeitete, denn was diesen gütigen Vater hauptsächlich auszeichnete, war eben diese seine Gewissenhaftigkeit, sein unermüdlicher Fleiß. Ehrenwert durch und durch war er als Geschäftsmann und als Bürger. Wohl stände es einem Gemeindewesen an, wenn es recht viele solcher Bürger hätte, welche uneigennützig und gutdenkend, pflichtgetreu bis ins kleinste, die ihnen übertragenen Aemter zum Segen der Allgemeinheit verwalteten. Solche Männer können wie ein Sauerteig die ganze übrige minderwertige Masse durchdringen und allmählich heben. Sie wirken durch ihre bloße Gegenwart, durch den Druck ihrer Persönlichkeit, durch das Vorhandensein ihres geachteten Namens. Mein Pate war ein solcher Mann. Stille ging er seines Weges; er drängte sich nirgends vor, und

doch hat er gewiß viel Gutes gethan auf seine Weise. Ich glaube, man kann von ihm sagen: er hatte keinen Feind. Er besaß im Gegenteil viele Freunde; denn er war ein angenehmer Gesellschafter und konnte, wenn er einmal seine vielen Sorgen abschüttelte, fröhlich und launig sein. Ja, hie und da, ganz unerwartet, quoll selbst eine poetische Ader hervor. Was mir ihn lieb machte, das war der Umstand, daß er mich als Kind nicht zu gering achtete, um mit mir, wenn er mich sah, trotz seiner dringenden Arbeit, nicht stets ein kleines Gespräch anzuknüpfen, irgend einen unschuldigen Scherz mit mir zu treiben. So zog er das Band, das uns durch die Patenschaft vereinte, stets wieder fester an, ich fühlte mich ihm zugehörig, und dies Gefühl hob mich und that mir wohl.

„Gesegnet sei die Hand, die einem Kinde Freude bereitet," sagt Auerbach, „wer weiß, wo und wann die Freude einst wieder aufblüht." Ja, wer weiß, wo und wann oft Keime in ein Kindergemüt gelegt werden, die einst aufgehen und sich auswachsen. Es ist eine ernste, wichtige Sache um die Erziehung. Das sollten sich nicht bloß Eltern und Lehrer im besondern, sondern überhaupt alle Menschen sagen. Denn alle haben eigentlich eine Erziehungsmission zu erfüllen. Keiner ist nur gut oder böse für sich allein, er ist es auch für die anderen, für alle, die mit ihm in Berührung kommen, und gewiß vor allem für eine weiche, bildungsfähige Kinderseele. H. B.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5217: Ist eine erfahrene Hausfrau so freundlich, mir zu sagen, wie sie ihr Winterobst aufbewahrt? Ein Jahr lagerte ich meine Aepfel und Birnen einfach auf Hürden, mit sehr mäßigem Erfolg. Das zweite Jahr legte ich auf Anraten das Obst in frisches Stroh, mit schlechtem Resultat, und diesen Herbst wird mir von einem Landwirt angeraten, die Aepfel für den eigentlichen Wintergebrauch in Fässer zu legen, die letzteren mit einem passenden Deckel zu verschlagen und sie ungestört im Keller liegen zu lassen. Ich habe fast nicht den Mut, diesen Rat zu befolgen, ehe ich nicht noch anderweitig aus Erfahrung dazu aufgemuntert werde. Junge Hausfrau in L.

Frage 5218: Ist ein Erfahrener im Falle, mir ein Nachtigallenfutter anzuraten, dessen Herstellung ich selber besorgen könnte? Die gekaufte Mischung erscheint mir zu teuer. Ich habe zwei dieser Vögel auf längere Zeit zur Pflege übernommen und merke erst jetzt, daß ich zu wenig Futtergeld verlangt habe. Für freundliche Mitteilungen dankt bestens Eine eifrige Leserin in G.

Frage 5219: Ich habe an Zahlungsstatt einen größern Posten grobe Wolle (in der Strafanstalt verarbeitet) annehmen müssen. Die Wolle ist von einer eigentümlich fettigen Beschaffenheit und riecht sehr unangenehm. Wie ist da zu helfen? Bestens dankt Eifrige Leserin in N.

Frage 5220: Wir bewohnen mit einem ebenfalls verheirateten Bruder meines Mannes zusammen einen großen Wohnboden. Unser Wohnteil hat eine kleine Küche, die ich aber nicht zum Kochen verwende. Ich braue unser Frühstück im Zimmer auf einer Spiritusmaschine, und das Mittag- und Nachtessen nehmen wir, da wir keine Kinder haben, in einer nahe beiliegenden Privatpension ein, was für uns eine Ersparnis an Zeit und Geld bedeutet. Mein Schwager dagegen hat fünf Kinder. Zur Beihülfe im Haushalt ist eine Frau da, welche ein Mansardenkämmerchen bewohnt und das Recht hat, in der großen Küche ihren Beruf als Wäscherin und Glätterin nebenbei zu betreiben. Das bringt uns nun mancherlei Belästigung. Erstlich durch den fatalen Laugengeruch und Dampf und dann durch die abscheuliche Ausdünstung der Kohleneisen. Diese dringt durch alle Ritzen und schlecht schließenden Thüren, und mir wird je nach der Witterung ganz übel davon. Mein Mann spürt die Belästigung gar nicht, und er behauptet, es sei nur Einbildung von mir oder Verzärtelung; man könne sich mit der Zeit an alles gewöhnen. Er will um des Friedens willen auch nicht, daß ich bitte, ein besseres Brennmaterial zum Glätten zu verwenden. Was würden andere Frauen in meinem Falle thun? Unzufriedene in Z.

Frage 5221: Wir haben leider in unserer neubezogenen Wohnung einige Schlafzimmer mit Riemenböden aus weichem Holz. Ich lasse dieselben blank aufwaschen und behandle sie nachher mit heller Wichse. Die Wichse ist aber rasch wieder abgelaufen, oder vielmehr, das Holz saugt die Wichse ein, so daß in kurzen Zeiträumen immer wieder aufgewaschen werden muß, was mir hauptsächlich im Winterhalbjahr nicht paßt. Wüßte mir vielleicht eine erfahrene Hausfrau oder ein freundlicher Fachkundiger einen dauerhaften Fußbodenlack, der das Holz zwar auf längere Dauer schützt, aber nicht deckt. Es sollte eine Art von hellem Firnis sein, welcher dem Boden sein schönes Aussehen läßt, und welchen das Betreten und die Nässe nicht verdirbt. Ich wäre für einen guten Rat herzlich dankbar. Fleißige Leserin in D.

Frage 5222: Wäre ein Erfahrener so freundlich, mir zu sagen, was eigentlich unter „Schneeballsystem" zu verstehen ist? Man liest, daß dasselbe in verschiedenen Kantonen verboten worden sei. Nähere Aufklärung fand ich aber bis jetzt noch nicht. Zum voraus dankt bestens Junge Leserin in S.

Antworten.

Auf Frage 5203: Soeben lese ich in Ihrer geschätzten Nr. 44 die Antwort auf Frage 5203, und ich muß Ihnen gestehen, daß alle drei Vorschläge dem Uebelstande nicht abhelfen können. Am meisten Abhülfe würde durch die zweite Antwort erzielt, wenn dabei nicht die Hauptsache nach dem Abstellen vergessen würde, nämlich das Entleeren der Leitung. Ich würde die Antwort folgendermaßen zur Aufnahme empfehlen: Lassen Sie bei der Abzweigung Ihrer Wasserleitung nach dem Waschhaus einen Abstellhahn einsetzen und an der tiefsten Stelle einen Entleerungshahn; sollte die tiefste Stelle sich gerade bei der Abzweigung befinden, so ist der Entleerungshahn unmittelbar nach dem Abstellhahn anzubringen. Tritt kalte Witterung ein, so schließen Sie die Leitung nach dem Waschhaus mittelst dem neu eingesetzten Hahn ab, öffnen dann den Entleerungshahn und zugleich auch den Auslaufhahn in der Waschküche; denn erst durch das Oeffnen dieses letztern Hahn kann Luft auf die Wassersäule drücken und die Leitung wird sich entleeren. Wollen Sie noch ganz sicher sein, daß alles Wasser aus der Leitung entfernt ist, so blasen Sie noch in den Auslaufhahn, und am Entleerungshahn wird sich dann zeigen, ob noch Wasser oder Luft kommt; ist letzteres der Fall, so ist die Leitung gänzlich entleert. Die beiden Hahnen (Auslauf- und Entleerungshahn) lassen Sie dann bis zum Wiedergebrauch offen. Die Kosten, wie ich sie Ihnen vorschlage, werden je nach dem Kaliber der Leitung auf Fr. 10.— bis 12.50 kommen. Als Isoliermaterial würde ich Ihnen Filz empfehlen. Der Filz wird in Stücken von 1—1,5 m² erstellt. Von diesem Stücke werden dann schmale Riemen von 3—4 cm geschnitten und mit diesen schmalen Streifen wird dann die Leitung zweimal eingebunden. Diese Arbeit ist aber ziemlich kostspielig und würde der laufende Meter Rohr auf mindestens 12—15 Fr. zu stehen kommen. Es ist aber durchaus nicht notwendig, daß Sie die Leitung noch einbinden, wenn Sie die Abänderung nach meinem Vorschlage machen lassen. A. R.

Auf Frage 5209: Es ist sogar sehr am Platze, daß der Mann seiner Frau sagt, wo er am Abend gedenkt hinzugehn. Im Gegenteil, der Mann sollte das thun, ohne daß ihn die Frau darum fragt; denn wie Sie richtig sagen, es könnten Verhältnisse eintreten während seiner Abwesenheit, wo man seiner bedarf. Die Frau hingegen ist auch verpflichtet, dem Mann Ihre Ausgänge zu bezeichnen. Thun Sie das immer, dann wird er Ihnen vielleicht auch im gleichen Falle entgegenkommen. R. M. in M.

Auf Frage 5209: Gewiß wäre es am Platze, daß der Mann seiner Frau mitteilt, wo er den Abend resp. die Nacht verbringt. Fühlt er sich aber hiezu nicht selbst gedrungen, thut er dies nicht aus freiem Willen, so hat das Fragen keinen Sinn; es kann bloß dazu führen, den Mann zu einer Lüge zu drängen. Die still und klug beobachtende Frau wird ohne Mühe bald genug herausfinden, ob der heimkehrende Mann die Zeit in guter oder in anderer Gesellschaft zugebracht hat. Und dies allein gibt ihr das Recht, in seinem wohlverstandenen eigenen Interesse, je nach dem Stand der Dinge wohlüberlegt zu sprechen, oder aber in guter Manier zu schweigen und sich mit den Verhältnissen so gut als möglich abzufinden. Einer einsichtigen, verständigen, nicht leidenschaftlichen oder kindischen Frau gegenüber wird der Mann in den meisten Fällen sich unaufgefordert gerne und offen aussprechen. Es gibt aber Frauen, deren Art und Weise des Fragens und mißtrauischen Drängens den von Natur aus zutraulichsten, offensten und sanftesten Mann zurückhaltend und abweisend machen kann. Und in solchem Falle hat die Frau sowieso noch den bessern Mann, als sie es verdient. Eine alte, vielerfahrene Leserin.

Auf Frage 5209: Selbstverständlich sollte der Mann jeweilen sagen, wo er abends hingeht, es könnte ihm ja schon eine Beruhigung sein, zu wissen, es mag vorkommen was will, man weiß mich zu holen. Uebrigens möchte ich wissen, was wohl ein Mann sagen würde, wenn eine Frau ohne Angabe ihrer Ziele abends von Hause weggehen wollte?! P. Seewart.

Auf Frage 5209: Für alle Zufälligkeiten kann man doch nicht gerüstet sein, und es ist nicht ratsam, einen Mann durch allzu viel Fragen zu belästigen. Anderseits aber wird ein rechter Mann, von sich aus, seiner Frau mitteilen, wo er den Abend zubringt. Man soll einander in der Ehe gegenseitiges Vertrauen entgegenbringen, und anderseits auch alles thun, damit dieses Vertrauen nicht verloren gehe. Fr. M. in B.

Auf Frage 5210: Die Fälle sind gar nicht selten, wo bei der Narkotisierung durch mehrere erfahrene und tüchtige Aerzte, trotz vorhergegangener genauer Untersuchung und peinlichster Beobachtung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln, der Narkotisierte einfach nicht mehr erwachte. Und es ist auch nicht zu vergessen, daß der Befund verschiedener untersuchender Aerzte fast in den meisten Fällen ein ganz entgegengesetzter ist. Einer erklärt den Untersuchten als herzkrank, während der andere ein gesundes Herz, aber eine kranke Lunge herausfindet. Ein Bedenken ist also vollauf gerechtfertigt. Das Beste ist eine Abschwächung des Schmerzes durch örtliche Behandlung und ein tapferes Ertragen des dann noch übrigbleibenden Unausweichlichen. Daß der Zahnarzt die Narkose befürwortet, darf doch nicht wunder nehmen. Erstlich ist er kein Barbar, der unempfindlich ist bei den Schmerzen seiner Klienten und dann zwingt ihn die Wehleidigkeit und unverständige Ungebärdigkeit derselben oft zu Maßnahmen, die er von sich aus sonst nicht anordnen würde. Eine eifrige Leserin.

Auf Frage 5210: Zum Ersatz schadhafter Zähne durch künstliche ist in allen Fällen dringend zu raten. Wer sehr ängstlich ist, zieht zur Narkotisierung (die übrigens in den wenigsten Fällen durchaus notwendig ist) einen erfahrenen Arzt bei, dann kann nichts passieren. Fr. M. in B.

Auf Frage 5210: Ich weiß nicht, ob schadhafte Zähne auf das Gehör Einfluß haben. Doch schon um des bessern Funktionierens des Magens willen sollten Sie die Operation vornehmen lassen. Die Medizin hat ja solche Fortschritte gemacht, daß eine Operation keine so große Gefahr mehr bietet. Sie lassen sich von Ihrem Arzt untersuchen, ob das Herz gesund sei und halten sich genau nach seinen Vorschriften. Lassen Sie die Operation in Ihrer Wohnung unter Assistenz Ihres Arztes, welcher Ihren Schlaf überwacht, vornehmen. Vor einem Jahr wurden mir natürlich auch mit Einschläfung 18 Zähne ausgezogen. Und wie lange hatte ich mich dagegen gewehrt, so daß ich durch die immerwährenden Schmerzen physisch sehr angegriffen war, und es ging doch alles glücklich vorbei. Von ganzem Herzen wünsche ich auch Ihnen ein gutes Gelingen. L. S., Abonnentin in der Westschweiz.

Auf Frage 5211: In städtischen Verhältnissen gebührt dem Agenten für den Verkauf einer Liegenschaft ein Prozent vom Verkaufspreis, aber nur dann, wenn der Verkauf wirklich durch seine Vermittlung stattgefunden hat; ob er sich dabei viel oder wenig bemüht hat, ist hiefür gleichgültig. Wer vorsichtig ist, macht gleich von Anfang an mit dem Agenten ab, wie viel ihm zu bezahlen ist, und daß er nichts bekommt, wenn der Verkauf ohne seine Vermittlung zu stande gekommen ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 5211: Es kommt hauptsächlich auf die vorhergehende Abmachung an; zumeist wird es zwischen 2 à 5—10 Prozent schwanken. Auch der zweite Punkt gründet sich meistens auf die zuvor bestimmten Vereinbarungen; kann aber der Agent nicht thatsächlich nachweisen, daß ein ergangenes Geschäft durch ihn angebahnt oder zu stande gekommen sei, fällt sein Anspruch naturgemäß dahin. Es wird aber auch Fälle geben, wo der Agent, wenn auch keine Provision, so doch eine Rückvergütung bekommt für die Auslagen, direkte, wie indirekte, die er im Interesse des Auftraggebers gemacht hat. Bei Ihnen fehlt aber allem Anscheine nach ein zuvor genau getroffenes Uebereinkommen, und wäre es vielleicht ratsam, im Sinne der letzten Angabe zu suchen, mit dem Manne eins zu werden. Alex. Forma.

Auf Frage 5212: Gegen Asthma eignet sich sehr Sauters elektro-homöopathisches Asthmatique nebst den, je nach dem Fall, damit in Verbindung zu bringenden, weiteren elektro-homöopathischen Medikamenten; auch Sauters Asthmakerzen sind als Kurunterstützungsmittel sehr vorzüglich. Ich würde Ihnen sehr raten, zu L-Arzt Spengler in Wolhalden (s. Inserate) in die Sprechstunde zu gehen unter vorhergehender Anmeldung. Sie werden eher, als nicht, sehr gute Erfolge erzielen, wenn auch nicht von heute auf morgen; denn das dürfen Sie nicht außer acht lassen, daß das Uebel allem Anscheine nach sehr tief eingewurzelt ist. Sie sollten, um auch diese Frage zu erledigen, thunlichst nach einem Berufe trachten, der Sie öfters ins Freie führt, leichtere Stellung in einer Familie, wo Kinder zum Spazierengehen zu führen sind, Hülfsstelle in einem Waisen- oder Rettungshaus, wo durch die Anstaltsinsassen leichtere landwirtschaftliche und gärtnerische Arbeiten besorgt werden müssen, und diese zu beaufsichtigen sind; vielleicht würde Ihnen (später) auch die Anstellung als Platzreisende für gewisse, durch Damen leicht verkäufliche Artikel mit Familienkundschaft, wo nur ganz wenige Muster, oder gar keine mitzunehmen und bloß Bestellungen aufzunehmen sind, behagen. P. Seewart.

Auf Frage 5212: Mit 17 Jahren dürfen Sie gegründete Hoffnung haben, daß das Asthma mit der Zeit von selbst vergeht; sorgen Sie für weite Kleider, die in keiner Weise die Atmung und das Wachstum der Brust erschweren. Als Mittel haben Cigaretten von indischem Hanf sich noch am besten bewährt; aber das Mittel nützt sich sehr rasch ab, und ist daher nur äußerst sparsam in wirklichen Notfällen anzuwenden. Als Beruf würde sich die Blumenzüchterei wohl am besten für Sie empfehlen; doch besteht hiefür selten die Gelegenheit. Fr. M. in B.

Auf Frage 5213: Erst die Handelsschule und nachher die Praxis in einem Geschäft. Ich empfehle A. C. Widemanns Handelsschule in Basel; es gibt aber auch sonst noch viele ähnliche Institute. Fragen Sie beim nächsten kaufmännischen Vereine an. Fr. M. in B.

Auf Frage 5214: Das Erbrecht ist kantonales Recht, also in den verschiedenen Kantonen verschieden. Doch hat meines Wissens in allen Kantonen das Kind das Recht auf einen Pflichtteil, der ihm weder durch Testament, noch in irgend anderer Weise entzogen werden darf. Fragen Sie noch einen Rechtsanwalt. Fr. M. in B.

Auf Frage 5215: Ein Erfahrener ist gerne bereit, Ihnen guten Rat zu erteilen, wenn Sie sich poste restante E. B. Courtelary wenden wollen. Ein eifriger Leser des Blattes.

Auf Frage 5215: So einsam sind Sie wohl nicht, daß Sie nicht eine Frau kennen würden — sei es eine Freundin Ihrer verstorbenen Frau, oder sonst jemand, der Ihnen auf Ihrem Lebenswege schon begegnet ist — in welcher Sie die gewünschten Eigenschaften erblicken. Haben Sie einmal Ihre Wahl ge-

troffen, so ist die Gelegenheit zu einer Annäherung bald gefunden; im allerschlimmsten Falle thut ein direkter, warm empfundener Brief den Dienst.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5216: Eine große Anzahl von Müttern muß eine solche Aufgabe durchführen. Sie thun es aber zum Schaden ihrer Gesundheit und sehr oft auch zum Schaden der Kinder und nicht zuletzt zum Schaden der Haushaltungskasse und des häuslichen Behagens. Es lohnt sich auch für die Hausfrau und Mutter sehr wohl, ein untergeordnetes Mädchen für die täglichen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus zu halten. Dagegen könnte die Putz- und Waschfrau in Wegfall kommen. Als Haushälterin, die es mit ihren Pflichten ernst nimmt, würde ich den Posten nur unter der obigen Bedingung annehmen.

Frau J. K. in O.

Neues vom Büchermarkt.

Gedichte von Johanna Ambrosius. Herausgegeben von Karl Schrattenthal. Erster Teil. Siebenunddreißigste Auflage. Königsberg i. Pr. Thomas und Oppermann (Ferd. Beyers Buchhandlung), 1900. Preis Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Es muß ein geschäftliches Wagestück genannt werden, in unserer eilfertig hastenden, materiellen Zeit ein Gedichtwerk von einem unbekannten Autor und gar von einer solchen Autorin, zu verlegen. Dieser Überzeugung zum Trotz unternahm dieses Wagnis der geniale Karl Schrattenthal, als er die Geisteskinder einer an Schulbildung und an materiellen Gütern armen Bauernfrau sichtete und dem Drucke übergab. Das Wagestück wurde aber zum Meisterstück, das den gewiegten Kenner verrät. Es handelt sich um die Ausgabe der Gedichte von Johanna Ambrosius, die innert dem kurzen Zeitraum von dreizehn Monaten eine fünfundzwanzigste Auflage notwendig machte. Dieser großartige Erfolg gewinnt noch an Bedeutung, wenn man weiß, daß Johanna Ambrosius nicht zu den Modernen gehört, die in gewagten Bildern und verblüffenden Worten dem Zeitgeiste schmeicheln. Sie spielt nicht Feuerwerk und kokettiert nicht mit ihren Empfindungen, wie etwa im aufdringlichen Dichterwahn sich spreizende es thun. Der Born, aus dem Johanna Ambrosius schöpft, ist tief und klar, und ihr ebenso starkes, als reines und keusches Empfinden prägt sie in ungesuchten Worten in einfache, schlichte Form. Und dennoch, oder gerade deshalb dringt das, was sie schreibt, so tief zum Herzen, macht es einen so tiefen, dauernden Eindruck. Johanna Ambrosius ist thatsächlich eine Dichterin von Gottes Gnaden, und sie wäre dies, auch ohne eine einzige Zeile geschrieben zu haben, denn aus Armut und Entbehrung heraus, in hartem Daseinskampfe stehend, hat sie dem Edlen und Schönen einen Tempel gebaut. Ihr Gesang ist nicht bloß Lippenwerk, sondern was ihre arbeitsharte Hand schreibt, das hat sie selbst erfahren und davon ist ihre Seele wirklich voll gewesen.

Es gibt weibliche Dichterinnen, deren Produkte man nur mit peinlichem Unbehagen vor die Augen ernster Männer bringt. Man schämt sich der litterarischen Seiltänzerei, des aufgeputzten Gefühlskrams, was um jeden Preis Eindruck machen will. Entkleidet man diese des umgehängten Flitters, so bleibt nichts übrig als leere Worte und das leidenschaftliche Bestreben, das kleinliche und nichtige Ich um jeden Preis zur Geltung zu bringen.

Johanna Ambrosius' Lieder sind wie Kornblumen im Aehrenfeld, sie sind aus einem tüchtigen, der harten Arbeit geweihten Leben herausgewachsen. Sie singt während der Arbeit, weil das Herz ihr überfließt, und der Gedanke liegt ihr fern, damit die Welt zu entzücken, als Stern am Dichterhimmel zu glänzen. Und eben das gibt ihren schlichten, ungekünstelten Liedern die Weihe und die Kraft, den dauernden Gehalt, an dem wir uns jederzeit laben können.

Die reichen Ehrungen, mit denen die ins Licht gestellte Dichterin überschüttet wurde, haben Johanna Ambrosius' Standpunkt nicht um ein Jota verrückt. Sie weiß, was davon zu halten ist, wenn sie sagt: „— Und Rhum und Ehre sind bloß Menschenlaunen!" Den vollen Lorbeerkranz, den die Mitwelt ihr gereicht, hat sie mit Beben entgegengenommen. Ihres Herzens Wunsch und ihr Streben liegt aber nach einer andern Seite. Vorausdenkend wünscht sie bei ihrem Tod kein Weinen und kein Klagen, sie sagt:

„Ich will solch' nutzlos Opfer nimmer haben,
Nur im Nachhaus'gehn soll'n die Nachbarn mein
Still denken: sie war gut, die wir begraben."

Wir danken der schlichten Frau für ihre gediegene Gabe und danken dem wackern Mann, der den edlen Stein erkannt und die Verborgene ans Licht gezogen hat.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich schickte ihn Dir nach, um Dich zu suchen."

„Ja, er hat mich gefunden, Onkel."

Ihr Herz begann heftig und schuldbewußt zu pochen. Sie wollte es ihnen sagen, natürlich — sie sehnte sich danach, es ihnen zu sagen — wie aber sollte sie anfangen, wo sie so gänzlich unschuldig und ahnungslos aussahen? Sie hätte sie fast rütteln mögen, weil sie nicht wußten, was ihr Erröten zu bedeuten hatte, weil sie nicht sahen, daß schon die bloße Erwähnung ihres Geliebten — der sie stets geliebt und den sie immer geliebt hatte, ohne es zu wissen — einfältige Närrin, die sie gewesen war! — sie erbeben und erschauern ließ.

Wie sollte sie nur anfangen? Diese Frage stellte sie sich ungeduldig. während sie unter ihren gesenkten Augenlidern hervor die kleinen, runden, ruhigen Gesichter, die sie so heiter anlächelten, forschend anblickte. Ich werde gleich damit wie mit einer Bombe herausplatzen, dachte sie.

„A, das ist recht!" fuhr Flower freundlich fort. „Da Du ihn gestern abend nicht mit hereinbrachtest, mein Kind, und nichts davon sagtest, daß Du ihn gesehen, so glaubte ich. Ihr hättet Euch verfehlt. Mir kam es so vor, als wolle er Dich ganz besonders gern sprechen. Weshalb hast Du ihn nicht mitgebracht? Er hatte vielleicht zu viel zu thun — war das der Grund?"

„Zu viel zu thun? Ich — ja — ich weiß nicht!" stammelte Dorothea. „Weshalb ich ihn nicht mit hereinbrachte? O, Du warst müde und — und Tante Nancy war — verstimmt — ich meine abgespannt, und — und es war so spät, und alles in allem hielt ich es für das Beste, ihm einen Kuß zu geben und ihn wieder nach Hause zu schicken."

Da war es heraus! Wie erstarrt über ihre eigenen Worte — sie hatte nicht im mindesten gewußt, was sie eigentlich sagen wollte — wurde Dorothea feuerrot; sie fühlte förmlich, wie ihre hübschen Ohren brannten.

Onkel Matthias riß verwundert die Augen auf, Fräulein Nancy setzte sich kerzengerade hin und blickte entsetzt.

„Meine liebe Dorothea! Wirklich, mein Kind, Du solltest — vorsichtiger sein mit dem, was Du sagst — weniger leichtfertig, Herzchen! Du meinst natürlich gar nichts mit Deinen unüberlegten Worten, aber denke nur, wenn Du das vor anderen Ohren, z. B. vor Frau Pastor Annesley ausgesprochen hättest! Sie ist sehr eigen — sehr eigen! Du solltest so etwas nicht sagen; es ist nicht recht — durchaus nicht recht!"

„Das ist wahr!" Dorothea sprang auf, hielt jedem eine Hand hin, und wandte das errötende, liebreizende, lachende Antlitz von einem zum andern. „Es ist durchaus nicht recht, Tantchen, denn ich glaube, ich habe ihm wenigstens ein Dutzend gegeben — das ist die lautere Wahrheit!" Sie führte die beiden Hände, die sie hielt, an die Lippen und küßte sie. „Ihr müßt nicht böse oder überrascht aussehen, Ihr müßt mich einfach küssen, Geliebte, und mir versprechen, daß Ihr ebensoviel von Eurem Neffen halten wollt, wie von Eurer Nichte, wenn auch nur, weil ich ihn so liebe, und weil Ihr beide so viel von mir haltet!"

Die Stimme versagte ihr, trotz ihrer muntern Keckheit; sie wandte sich ab und barg das Gesicht in den Falten von Onkel Matthias' weißer Weste. Im nächsten Augenblick erhob sie es wieder; ihre glänzenden Augen standen voll Thränen, und doch verspürte sie fast Neigung zu lachen über den Ausdruck ratloser, grenzenloser Verwunderung auf dem Antlitz des alten Herrn. Seine Schwester war entsetzt in ihren Lehnstuhl zurückgesunken. Ein Dutzend Küsse? Plato selbst, dachte Fräulein Nancy in ihrer sittlichen Entrüstung, war dem vorzuziehen!

„Lieber Onkel, willst Du mir nicht ein freundliches Wort sagen? Und mich einmal küssen, wenn ich Dich darum bitte?" fragte Dorothea vorwurfsvoll.

„Eh? Ja, liebes Kind. Natürlich will ich das." Er machte eine gewaltsame Anstrengung, seine Bestürzung zu überwinden und küßte sie zärtlich. „Natürlich will ich das, Liebling! Aber — das kommt mir sehr überraschend, Thea! Ich — ich fragte mich, ob ich wache oder träume! Curzon? Du meine Güte! Und Du hast ihn lieb, mein Herzblatt? Nun, wer hätte das gedacht!" Er nahm das liebreizende, rosige Gesichtchen zwischen seine beiden dicken Hände, um es besser ansehen zu können. „Es ist Dir doch Ernst damit, Kind?" setzte er in unsicherm Tone hinzu, „wirklich Ernst?"

„Freilich ist es mir Ernst damit!" Sie lachte und küßte ihn, während sie seinen Hals mit beiden Armen umschlang. „Ich bin fest davon überzeugt, daß es mir heiliger Ernst damit ist," fuhr sie fort und zog die Augenbrauen dabei drollig in die Höhe „Wenn es gegen all' meine früheren Grundsätze verstößt, so ist das schlimm für die Grundsätze, nicht wahr? Keinem von uns trifft bei der Sache ein Vorwurf, denn wir konnten es einfach nicht ändern. Und alles was Du, geliebtes, altes Onkelchen, zu thun hast, wenn er nachher kommt, um mit Dir zu reden, ist, ihm Deinen Segen zu geben, mit der Versicherung, daß er sich glücklich preisen kann, weil ich ein wahrer Schatz bin!"

Onkel Matthias, der mit so überströmender Zärtlichkeit geherzt und geküßt wurde, daß ihm der Atem fast ausging, sank wieder auf seinen Sessel und blickte seine Nichte mit liebevoller Bewunderung an. Nach seinem Ausdruck zu urteilen, stimmte er völlig mit ihrer letzten Bemerkung überein.

Dorothea wandte sich zu ihrer Tante und umarmte sie, ohne sich durch den entsetzten Ausdruck, den das runde Gesichtchen noch trug, abschrecken zu lassen.

„Ich konnte Euch nicht beide auf einmal abküssen, Tantchen, aber jetzt kommst Du an die Reihe! Und da Du und Onkel Matt immer einer Meinung seid, und er stets das thut, was ich ihm sage, so hast Du weiter nichts zu thun, als das glücklichste Mädchen unter der Sonne zu küssen und sie zu versichern, daß sie ein Glückslos gezogen hat!"

„Mein liebes Herz, natürlich!" Fräulein Nancy gehorchte sehr verlegen. „Ich hoffe, daß Du sehr glücklich werden mögest, mein Kind! — sehr, sehr glücklich! Ich habe Herrn Curzon sehr gern — Du weißt, ich habe das oft gesagt — aber dennoch —" Die alte Dame schüttelte ungewiß den Kopf. „Golden Range ist ein so wundervoller Besitz," fuhr sie mit leisem Bedauern fort, „und wirklich, Herzchen, hättest Du nur ein bißchen Entgegenkommen gezeigt, anstatt immer so geflissentlich kalt in Deinem Benehmen zu sein, so glaube ich ganz gewiß, daß" — Sie brach ab, denn eine Hand hielt ihr den Mund zu und ein leiser Aufschrei ertönte. „Nun, ich will nicht davon reden, wenn Du es nicht magst, aber es ist natürlich nicht zu leugnen, daß Du eine viel bessere Partie hättest machen können."

„Tante Nan!" rief Dorothea, „wenn Du Dich je unterstehen solltest, Golden Range gegen mich zu erwähnen, so vergebe ich es Dir nie!" Ich möchte es nicht haben — ich will es nicht haben! Wäre ich in der streitsüchtigen Stimmung von gestern abend, so würde ich Dich gehörig schütteln! Aber glücklicherweise bin ich das nicht; ich bin, was ich versprochen zu sein: — ein Engel! Nein — ich bin besser als ein Engel; ich bin, was ich mich eben nannte — das glücklichste Mädchen unter der Sonne! Aber wenn eines von Euch nur Golden Range wieder nennt, so sollt Ihr meine Krallen zu sehen bekommen. Und eine bessere Partie hätte ich machen können? Onkel, hörst Du sie! Errötest Du nicht für sie? Was kann ein Mädchen wohl Besseres thun, als den einzigen Mann, den sie je geliebt hat, heiraten? Das will ich thun, und sie sitzt da, und sagt, ich könnte eine bessere Partie machen! Wenn sie das eine schlechte Partie nennt, so möchte ich wissen, was sie für eine gute hält! Habe ich nicht recht?"

„Natürlich, mein Herz — ganz recht." Wie gewöhnlich bereit für seinen Liebling einzutreten, einerlei, was sie that oder sagte, legte Onkel Matthias den Arm um sie, die neben seinem Stuhle kniete. „Niemand, selbst meine Thea nicht, könnte sich ein besseres Los wünschen. Möge ein gewisser jemand sie verdienen! Aber ich glaube, das thut er." Er sah sie mit unendlichem Stolz an und klopfte sie auf die Wange. „Wir dachten nicht, Nancy, als wir ihn zum erstenmal sahen, daß er derjenige sein würde, der das Herz unserer kleinen spröden Schönen erweichen würde, nicht wahr? Es ist eine auffallende Veränderung mit ihr vorgegangen — he? Wir sind immer so ungewöhnlich praktisch und unromantisch gewesen — he, Thea? In meinen Augen ist es eine Umwandlung zum Bessern — sie sieht noch hübscher aus seitdem, aber, auf mein Wort, keines von uns hat es geglaubt, daß es in ihr steckte!"

„A, da habt Ihr Euch gerade jetzt geirrt!" Dorothea lachte fröhlich und sprang auf. „Es steckt alles noch in mir, weil ich niemals meine Gefühle zersplittert, sie nie in Atome zerpflückt habe; Ihr seht, es hat sein Gutes, spröde zu sein, bis der Rechte kommt."

Sie küßte sie beide und eilte nach der Thür. „Denkt daran," rief sie ins Zimmer zurück, „daß wenn nachher jemand kommt, um mit Euch zu reden, ihr beide so nett wie möglich mit ihm seid. Das habe ich Euch schon anbefohlen, wißt Ihr, ehe Ihr ihn je mit Augen gesehen hattet. Aber das ist nichts — gar nichts — gegen die Freundlichkeit, die Ihr ihm jetzt erzeigen müßt!"

Sie lief quer über den Flur und blieb dann am Fuß der Treppe überlegend stehen. Was sollte sie jetzt thun? Ihren Roman vornehmen? — Unmöglich! — Onkel und Tante blieben besser allein, um sich von dem gehabten Schrecken zu erholen und die große Neuigkeit zu besprechen; das, wußte sie, würden sie nach Herzenslust thun. Ihr kam ein plötzlicher Einfall, und sie eilte schnell die Treppe hinauf!

Ich will Eva besuchen. Ich muß es ihr selbst sagen, in dankbarer Erwiderung der endlosen vertraulichen Mitteilungen, die mir über Syd gemacht worden. Ob sie mich jetzt wohl endlich gefühlvoll genug finden wird, das kleine Gänschen? Ja, ich will zu ihr und sie in Erstaunen setzen!

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion

„Schmutzfink“ in **G.** Ihre Gedanken sind urgesund. Auf die Form kommt's nicht an. Das Mundgerechtmachen ist in solchem Fall eine Freude. Wir haben auch künftig stets Raum für Ihre Beobachtungen. Wir drücken Ihrer alten Mutter als Gesinnungsgenossin warm die Hand und entbieten freundlichen Gruß.

Frau **S. B.** in **A.** Von den Schwarzwurzeln werden nicht nur die Wurzeln gegessen, sondern es sind auch die Blütenknospen, die ein äußerst feines Gemüse ergeben. Die Schwarzwurzel blüht im Mai, Juni und Juli. Zu dieser Zeit nun pflückt man, noch ehe die dodenartigen Blüten sich öffnen, die Knospen, an denen man ein Stückchen Stiel beläßt. In Salzwasser abgekocht, bereitet man aus den Knospen einen vorzüglichen Salat. Als feines Gemüse werden sie in einer zarten, mit Fleischextrakt gekräftigten Buttersauce serviert. Das Kochen der Wurzel ist bekannt. Der Schwarzwurzel ist ein großer Nährwert eigen, auch ist sie leicht verdaulich.

Vielgeplagte in **Zl.** Wie aus Ihrem Schreiben zu ersehen ist, handelt es sich jetzt hauptsächlich darum, der Tochter eine richtige Lebensanschauung, das rechte Verantwortlichkeits- und Pflichtgefühl, einen gesunden Arbeitsgeist beizubringen, das heißt also: die Tochter bedarf der Nacherziehung durch eine fachkundige Hand. Daß diese Aufgabe sich nicht so ganz von selbst gibt, das konnten Sie bereits erfahren. Zu dieser Aufgabe kommt noch die volle Pension und die Wäsche. Dies zusammen repräsentiert ein schönes Stück Geld, für welchen Wert ein noch untüchtiges und weder arbeitsgewohntes, noch arbeitsfreudiges Mädchen seine volle Kraft einsetzen soll. Es bieten sich wohl hie und da solche Bildungsgelegenheiten; aber im ganzen genommen sind sie doch dünn gesät. Werden dann noch Bedingungen gemacht, daß diese Bildungsgelegenheit sich in dieser oder jener Gegend befinden müsse, um gleichzeitig dem Studium einer Sprache zu dienen, so stellt sich die Sache oft ganz schwierig, und es bleibt in solchem Falle nichts anderes übrig, als das Gesuch in einem gelesenen Blatt der betreffenden Gegend einzurücken und die darauf eingehenden Offerten auf deren Qualität zu prüfen, resp. Informationen einzuziehen, oder selbst an Ort und Stelle Nachschau zu halten. Jeder Tag, den die Tochter ohne einen ganz bestimmten Pflichtenkreis daheim zur Arbeit unlustig und ungesunde Ansprüche machend zubringt, macht die Sache schwieriger. Wir unserseits würden für einmal von der fremden Sprache absehen und nur für eine gute Charakterbildung sorgen.

Fragestellerin vom Oktober. Den so liebenswürdig ausgesprochenen Wünschen der treuen Abonnentin wird mit vielem Vergnügen entsprochen. Die herzlichen Grüße werden ebenso herzlich erwidert.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

Herr **Dr. Friedlaender in Stole** (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich zahlreiche Versuche angestellt und kann mit gutem Gewissen bestätigen, daß kein einziges als Tonikum angewendetes Arzneimittel sich so gut und sicher bewährt hat, wie Ihr Präparat. **Ich kenne kein Arzneimittel, das z. B. bei Kindern mit blutarmen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so wohlthuend und kräftigend wirkt, wie Hommel's Hämatogen.** Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten Bleichsucht vorzubeugen.“ Depots in allen Apotheken. [1084

Der Baby-Aussteuern herzurichten, Töchter für die Pension auszurüsten oder eine Braut auszustatten hat, läßt sich mit Vorteil meine Muster von Spitzen, Entredeux, sowie jeder Art von Stickereien (auf weißen und farbigen Stoff) zur Einsicht behändigen. Ich kann ganz außerordentlich billig liefern, weil ich diese Artikel selbst herstelle und weil keine weiteren Kosten, wie Ladenmiete, Provisionen u. dergl., darüber gehen. Die Muster mit Preisangabe stehen gerne zu Diensten. Anfragen unter dem Buchstaben J. werden umgehend beantwortet [2120

Ball-Seide u. Masken-Atlasse

von 95 Cts. bis 22.50 p. Meter — ab meinen eigenen Fabriken — [2195

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. **95 Cts.** bis **Fr. 28.50** p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Fr. 1.40—22.50	**Ball-Seide**	v. 95 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ „ 16.50—77.50	**Seiden-Grenadines**	„ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt	„ „ 1.20— 6.55	**Seiden-Bengalines**	„ „ 2.15—11.60

per Meter. **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Stelle-Gesuch.

Eine nette, gebildete Tochter, aus gutem Hause, wünscht Stelle als erste Haushälterin in einem durchaus guten und feinem Privathause oder eventuell, da sie auch in allen Handarbeiten, sowie in der Damenschneiderei tüchtig ist, als erste Kammerjungfer. Gefl. Offerten unter Chiffre 2689 befördert die Exped. [2689

Herr mit drei Kindern (10, 8 und 3½ Jahre) sucht ein gebildetes Fräulein zur selbständigen Leitung seines Hauswesens unter Mithülfe eines Dienstmädchens. Eintritt sofort. Bewerberin unter 40 Jahren mit angenehmem Aeussern erhält den Vorzug.

Anmeldungen mit Referenzen, Photographie, Honoraranspruch sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. [2671

Eine einfache und thätige junge Tochter aus einer rechtschaffenen, grossen Familie auf dem Lande, welche die einfachen Hausarbeiten, auch Waschen etc. zu besorgen versteht, sucht eine Stelle, wo sie sich im gesamten Haushalt und im Kochen noch weiter ausbilden kann. Ansprüche bescheiden. Offerten unter Chiffre F2690 befördert die Exp. [2690

Zimmermädchen gesucht

für ein feines Privathaus in Frauenfeld. Neben dem Zimmerdienst wird Nähen und Servieren verlangt, vor allem aber auf pünktliche, ordentliche Arbeit, gutes Betragen und zuverlässigen Charakter gesehen. Dafür wird schöner Lohn und freundliche Behandlung zugesichert. Eintritt sobald als möglich. Anmeldungen mit Zeugnissen befördert die Expedition dieses Blattes. [2672

Als Reisebegleiterin oder als Gesellschafterin einer ältern Dame oder auch zur Ueberwachung von Kindern sucht eine junge Tochter aus guter Familie Stellung. Am liebsten im Auslande. Gute Behandlung resp. Familienanschluss ist Bedingung. Offerten unter Chiffre A 2692 befördert die Expedition. [2692

Kinder-Milch

Sterilisierte Alpenmilch der Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den Kinderärzten als **zweckmässigster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen.

Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt. [2165

In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in **Stalden**, Emmenthal.

Haushaltungsschule und Töchterpensionat in Neuenburg.

Direktion: *Herr und Frau Professor* ***Lavanchy.***

Koch-, Haushaltungs- und Handarbeitskurse. Erlernen der französischen Sprache. ***Unterricht im Hause oder Besuch der Stadtschulen.*** *Angenehme Lage; grosser Garten. Sorgfältige Pflege. Jährlicher Preis 900 Fr. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.* [2135

Paradiso bei **LUGANO**

Hôtel Pension de l'Europe

Modernster Komfort. Lift. 140 Betten. Dampfschifflände und Tramhaltestelle vor dem Hause. (H 3279 O)

Für Winteraufenthalt aufs komfortabelste eingerichtet. Warmwasserheizung in allen Räumen, so dass im ganzen Hause eine gleichmässige, gesunde Temperatur hergestellt werden kann.

Heizung, Licht und **Bedienung** werden in den bescheidenen Passanten- und Pensionspreisen nicht berechnet. [2679

Die Eigentümer: **Frau Hirt-Wyss e Co.**

L-Arzt Fch Spengler

prakt. Elektro-Homœpath. — Hydrotherapie. — Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.

Rodania Wolfhalden Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden: *an Werktagen 8-9 und 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.*

Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden. [1716

Kinderheim „Grossmatt“

im Aegerithal.

Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prächtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Aerztlicher Leiter: Herr **Dr. Hürlimann,** Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee.

2206] **J. Nussbaumer-Iten,** Lehrer, Propr.

Pensionat J. Meneghelli

Tesserete bei Lugano

(Italienische Schweiz).

Gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Vorbereitung auf die Postexamen. Schöne Lage auf dem Lande. Gute Referenzen. Preis 80 Fr. monatlich. Prospekte durch den [2535

Direktor Prof. J. Meneghelli.

Der **reinen Höhenluft bedürftige Kinder** und auch **ältere** solche **Personen** finden Aufnahme zu sehr günstigen Bedingungen im alten Pfarrhaus **Frauenkirch** bei **Davos.** [2665

Prächtiges (H 3546 G)

Baumwolltuch

gebleicht, ohne Appret 80 cm breit

in Stücken von ca. 60 Meter à 54 Rp.
„ ½ „ „ „ 30 „ „ 55 „

speciell passend [2691

für Herren- und Frauenwäsche aller Art.

Theodor Frey

Multergasse, St. Gallen.

Depot

von echt [2649

indischem Thee

in Originalpaketen à 1.50, 2.—, 2.25, 2.75 u. 3.25 per ½ engl. Pfd.

Anna Birenstihl-Bucher

Kreditanstalt, I. St.

Speisergasse 12, St. Gallen

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leinttüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [2687

Briefkasten der Redaktion.

Frau H. R. in S. Sie scheinen nicht zu wissen, daß das Glück viel mehr auf den Herzensempfindungen, als auf den Ereignissen beruht. Reichtum, Erfolg, Unabhängigkeit, Genie, Gesundheit, Schönheit, alles Dinge, die man im allgemeinen mit dem Glück identisch glaubt, kann reichlich vorhanden sein, und doch fühlt sich der Mensch nicht glücklich dabei. Wenn das Glückgefühl nicht im Herzen sitzt, so nützen die beneidenswertesten Verhältnisse nichts. Umgekehrt kann der nach jeder Richtung Benachteiligte, der scheinbar tief im Unglück Sitzende, ein tiefes und seliges Glück in sich tragen. Eine grämliche und unzufriedene Mutter wird es kaum fertig bringen, ihren Kindern die Fähigkeit zum Glücklichsein einzupflanzen. Das einzig wahre und dauernde Glück ist die Kraft und das Bestreben, einem jeden Ding stets seine beste Seite abzugewinnen.

Verlassene in M. Angestrengte Thätigkeit körperlicher oder geistiger Art und ein Versetzen in neue Verhältnisse hilft am besten über den Schmerz hinweg. Sorgen Sie dafür, jeden Abend todmüde ins Bett zu kommen für die erste Zeit und schließen Sie sich wo immer möglich einer durch ein ähnliches Leid gestählten und siegreich aus dem Kampf hervorgegangenen Frauenseele an. Ihnen am neuen Domicil einen solchen Anschluß zu vermitteln ist kein Ding der Unmöglichkeit. Ihre Mitteilungen werden jederzeit mit warmem Interesse entgegengenommen.

Notiz.

Dem auch hier bestens bekannten Fleisch-Extrakt „Toril" ist auf der Ausstellung vom „Blauen Kreuz" in Wien, unter dem Protektorat der Frau Erzherzogin Maria Josepha, die höchste Auszeichnung (Ehrendiplom mit der Berechtigung zur Führung der großen Medaille mit der Goldpalme) verliehen worden. [468

Samt und Seide

in ganz neuen Dessins [2648

für Blousen und Garnituren.

Anna Birenstihl-Bucher

St. Gallen

Speisergasse 12, Kreditanstalt, I. Stock.

Jupons,

in reicher Auswahl

Letztjährige sehr billig

2683] empfiehlt höflich (H 3531 G)

Theodor Frey

Goldene Schere, St. Gallen.

Marie!

Vergiss nicht

Herzkirchenthee

mitzubringen!

[2653

Dr. R. Heise's Privat-

Frauenklinik [2614]

in **Mollis** behandelt (auch **brieflich**) speciell **Frauenleiden,** Geschlechts- und Gebärmutterkrankheiten, Periodenstörung, Syphilis, Blutarmut, Bleichsucht u. s. w., nach eigener, tausendfach bewährter, giftfreier Methode, **ohne Operation,** ohne Berufsstörung. Sichere Heilung. Strengste Verschwiegenheit.

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich!

Ueberall vorrätig. Nachahmungen weise man zurück. [2297

Zu 75 Cts. prächtiger Kleiderstoff
Zu Fr. 1.— prächtiger Seidenstoff
Zu Fr. 1.25 prächtiges Damentuch
Zu Fr. 1.50 prächtige Ballstoffe
Zu Fr. 9.50 prächt. Tuch-Jaquetts
Zu Fr. 8.50 prächtiges Tuch-Cape
Zu Fr. 10.— prächt. Pelz-Umhang

bis zu den exquisitesten Modestoffen- und Confections-Auswahlen
zu den billigsten Preisen. [2623

Muster und Auswahlen sofort zu Diensten.

Oettinger & Co. Mode-, Seide- und Confectionshaus I. Ranges **Zürich.**

Für jedermann

Tomaten-Konserven, schwarz, in Stücken von 1 kg	Fr.	1.40
„ rot, in Schachteln von 5 bis 200 gr per 1 kg	„	1.30
Kondensierte Tomaten in Schachteln von 1 kg das Stück zu	„	1.40
„ „ „ „ „ 400 gr „ „ „	„	—.65
„ „ „ „ „ 200 „ „ „	„	—.35
Nizza-Ölivenöl in Gefässen von 5, 10 und 20 kg, per 1 kg	„	1.80
Barbera-, Nebiolo-, Asti-, Chianti- und **Santo-Weine,** in Kist. v. 6 Flasch. d. Kist. zu	„	8.40

Wermuth di Turino, **Grappa di Piemonte**, **Marsala** — Kistchen von 6 Flaschen à je 1 Liter — Fr. 6.60 das Kistchen, „ 10.80 „ „, „ 9.— „ „

Virginia-Cigarren Ia 25 Fr.; IIa 21 Fr. das Tausend. **Toscani-Cigarren** Ia 30 Fr. das Tausend liefert gegen Nachnahme franko Domicil [2638

Das Landesproduktengeschäft **F. Badaracco, Lugano.**

Gute Chocolade

wie Chocolade Suchard, ist allen Kindern zuträglich im Gegensatze zu vielen Leckereien und Zuckerwaren, deren Genuss für den noch schwachen Kindermagen nur zu oft bedauernswerte Folgen hat. Jede, auch die pflichttreueste Mutter darf [2438

Chocolade Suchard

ihren Kleinen geben, denn diese Chocolade ist nicht nur im Wohlgeschmack hervorragend, sondern auch vor allen Dingen sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Blasenkatarrh.

2340] In Beantwortung Ihrer Anfrage teile Ihnen mit, dass ich dank Ihrer briefl. Behandlung von meinem Uebel, **Blasenkatarrh** mit **Wasserbrennen** und trübem, oft blutigem **Harne,** befreit bin. Hätte Ihnen schon früher geschrieben, wollte aber sehen, ob kein Rückschlag eintrete. Solite ich in der einen oder andern Weise wieder Ihrer Hülfe bedürfen, werde ich mich melden. Madretsch b. Biel, den 18. Okt. 1897. J. Schläfli, Schneider. ☞ Die Unterschrift des J. Schläfli ist in meiner Gegenwart beigesetzt worden. Madretsch, 18. Okt. 1897. Der Gemeindeschreiber: G. Marthaler. ☞ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

Gesundheits-Korsett

System

Dr. med. W. Schulthess.

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Ztg."

Rationeller, im anatomischen Bau des Körpers begründeter Schnitt.

Solid und bequem.

Gestattet freie Bewegung, ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [2684

Fabrikant:

F. Wyss, Mühlebachstr. 21, Zürich V.

Vertretungen:

Aarau: Fr. Lehmann-Oelhofen.
Basel: Fr. Wwe. Böhme-Hitzel, 6 Sattelgasse.
Bern: Fr. Appenzeller, Stadtbach 36. Fr. Stückelberger, Kramg. 70.
Biel: Fr. Heutz, Café du Pont II, 81.
Chaux-de-Fonds: Mme. Devaux, rue de la paix 11. Mme. Sandoz-Petermond.
Langenthal: Fr. Lehmann-Widmer.
Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
St. Gallen: Fr. Suter z. Mohrenkopf, Speisergasse.
Genf: Fr. Bosshard, 10 Avenue du Mail.
Neuchâtel: Savoie-Petitpierre.
Chur: Fr. Bähler-Marti, Kornplatz.

Die rühmlichst bekannten [2678

Didierschen weissen, holländischen

Gesundheits-Senfkörner

ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten des Blutes, des Magens, der Leber, Kongestionen etc., können stets durch das unterzeichnete Depot bezogen werden. Prospekte gratis. Preis p. Schachtel netto 500 gr Fr. 1.75. **Adolf Lang, Ilanz.**

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalverpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2662

Carl Osswald, Winterthur.

☞ Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

ACHTUNG!

Für solche, die graue Haare haben und es verhüten wollen und einen geschmeidig. Haarwuchs befördern wollen:

Kaufe die

Englische Universal-Haarpomade.

Diese übertrifft jede bis jetzt existierende Haarpomade der Welt. Mit dieser Pomade ist es möglich, in sechs Wochen einen 2 Zoll langen Haarwuchs zu erzeugen. Bei haarlosen Stellen mit bestem Erfolg angewandt. Diese Pomade kostet 2 Fr. per Topf. [2473

Englisches Universal-Haaröl

ist das Beste gegen das Grauwerden und Trockenwerden der Haare, sowie schon graue Haare sind zu vertreiben bei regelmässigem Gebrauch. Allein echt zu haben bei dem alleinigen Depot für die Schweiz und Deutschland à Fr. 1.80 bis Fr. 2.— per Flacon.

Fr. Bleuer in Basel, Weidengasse 15.

Das Neueste in der Heilkunde!

Soeben erschien: **„Der elektrische Hausarzt",** *kurze Anleitung zur (schmerzlosen) elektrischen Selbstbehandlung (ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur) von* **J. P. Moser.** *1899. Selbstverlag. (Mit dem Bildnisse des Verfassers und vielen erläuternden Abbildungen.) Preis Mk. 1.50 und für Porto 30 Pfennig.* **Prospekt umsonst.** [2634

Bei dem grossen Interesse, welches die „elektrischen Kuren" in der letzten Zeit erregten, ein zeitgemässes (aus der Praxis entstandenes) Werk. Zu beziehen durch den Verfasser:

J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen).

Brillant-Seife

wird von jeder sparsamen Hausfrau gebraucht, welche darauf sieht, bei bestmöglichster Schonung eine blendend weisse Wäsche zu erhalten. Schlechte Seifen machen die Wäsche brüchig und ruinieren sie schliesslich vollständig. **Verlangen Sie Gratis-Musterstücke.** (H 1200 Q) [2362

---

*Eines der besten **Heil-** und **Linderungsmittel** gegen **hartnäckigen Husten, Brustkatarrh, Heiserkeit** und **Stimmlosigkeit** ist unstreitig*

Bergers Meerrettig-Syrup

25jähriger Erfolg. — Aerztlich empfohlen und angewandt.
Erhältlich in allen Apotheken. [2625

Dr. Lahmanns
Reform-Unterkleider
empfiehlt [2360
E. Senn-Vuichard
St. Gallen
Neugasse 48, I. Stock.

[2057

Bienenhonig

(H 1578 Q)

garantiert echt, goldgelb, versendet die 2 Kilobüchse **franko zu Fr. 5.—**
(Bienenstand 1275 m über Meer)
J. B. Patscheider, Bienenzüchter
Münster, Graubünden. [2674

Der von farbigem Stoff solid gefertigte, zerlegbare
Taschen-Drachen „Falke"
ist für muntere Knaben ein Belustigungsartikel ersten Ranges. Derselbe wird in **eidgenössischen** und allen **Kantonsfarben** zum Preise von Fr 4·20 geliefert durch [2663
Karl Kaethner
Winterthur, Wartstrasse 20.

Staunend billig! Neu! Nur 2 Fr.

50 Bg. lin. Postpapier	12 gute Stahlfedern
50 feine Couverts	1 Federhalter
25 Memoranden (H28006)	1 Flacon viol. Tinte
12 Rechnungsformulare	1 feiner Bleistift
12 Quittungsformulare	1 Radiergummi
12 Postpaket-Adressen	1 Stange Siegellack
6 Colli-Anhängeetiquet.	1 Löschblatt [2560
1 Sort. Gratulationsk.	1 Heft lust. St.

Alles zusammen in eleganter Schachtel nur 2 Fr.
liefert **E. Neuenschwander** in Weinfelden.
Für Wiederverkäufer grosser Verdienst.

Nähmaschinen

*für alle Branchen, auch zum Nachsticken, sowie mit Kettenstichvorrichtung, empfiehlt mit **mehrjähriger Garantie*** [2575

A. Rebsamen, Rüti (Zürich).

Teilzahlungen äusserst günstig. *Reparaturen prompt und billig.*

Filialen: Zürich: Bleicherweg 55
St. Gallen: Metzgergasse 25

(H I O) [2031

Thees, Chocoladen
Cacaos, Leguminosen
Hausmanns
Malz-Extrakte
Diätetische
Präparate
eigen. u. fremder Provenienz
Kranken- und Kindernährmittel
Fleisch-Extrakte, -Säfte, -Peptone
Somatose-Präparate
Pepsin-Präparate
Kraftmehle
Krankenzwiebacke und Cakes
Kondens. u. sterilis. Milch
Dr. Lahmanns Präparate
Enterorose etc.

Schweiz. Mediz.- u. Sanit.-Gesch. A.-G.
v. **C. Fr. Hausmann**
Hechtapotheke [2693
St. Gallen.

Trunksucht-Heilung.

2350] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall, wo ich hinkomme, empfehlen. Militärstrasse 94, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. ☛ Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Militärstrasse 94, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. ☛ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

☛ **Das Baumwolltuch- und Leinenlager von Jacqs. Becker, Ennenda (Glarus),** liefert an Private ½-stückweise, 30—35 Meter haltend, **prima Qualitäten** zu **billigsten Engros-Preisen.** Man verlange vertrauensvoll von diesem **Special-Geschäft** die **Muster,** welche franko zu Diensten. [2610

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [2176

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Kg. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 94 Y) [2040

Wettermäntel

aus wasserdichtem Loden, in grosser Auswahl
Bündnertücher und Damenloden
reinwollen, in allen möglichen Nuancen [2650
empfehlen zu billigen Preisen ***Gebr. Furger, Chur.***

2272 **VIKING** sterilisierte & condensierte Milch ohne Zuckerzusatz
Verkauf in Apotheken, Droguerien und Spezereihandlungen von **HENRI NESTLÉ** (H 1600 Q)

Joh. Steiger, Metzgergasse, St. Gallen.

Alkoholfreie Weine
2667] **Bern**
Hygieinische Getränke
Reiner Traubensaft.

Joh. Steiger, Metzgergasse, St. Gallen.

Bettmacherei-Geschäft

Ulr. Hohl-Lutz

Tempelackerstr. 52 b, St. Gallen

empfiehlt sich für **Anfertigung** von **kompl. Betten, Brautbetten** etc. auf Bestellung hin, wie auch für **Aufrüsten jeglicher Art,** sorgfältige und gewissenhafte Arbeit in **Federn** und **Pferdehaar** zusichernd. (H 3460 G) [2676

Glasen-Nachtlichte, bewährt seit 1808, geruchlos; die beste Beleuchtung für Schlaf- u. Krankenzimmer. Zwölf höchste Auszeichn., u. A. 2 Ehrendiplome, 4 silberne u. 2 goldene Medaillen (Lübeck 1895 u. Nürnberg 1896). 2239

Als feinstes

• Kaffeesurrogat •

ist bekannt die **Zuckeressenz** v.

Leuenberger - Eggimann
Huttwyl.

Erste Kaffee-Essenzfabrik der Schweiz mit goldener Medaille diplomiert. [2661

Droguerie in Stein (Ct. Appenzell)
versendet, so lange Vorrat, 1899er
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig per Post **franko à Fr 4. 90.**
Frisches Bienenwachs stets vorrätig. [2606

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT DER SCHWEIZ **Jordan & Cie** ZÜRICH BAHNHOFSTR. 77

Meterweise!
Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costüme
von Fr. 25. — an. [2589

Spécialités renommées	J. KLAUS
Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)	
CACAO SOLUBLE	J. KLAUS
CHOCOLAT Extra fondant	J. KLAUS
Caramel mou à la Crème	J. KLAUS
Caramels fourrés et acidules	J. KLAUS
Gaufrettes aux fruits	J. KLAUS
Pâte Pectorale fortifiante	J. KLAUS

H 1 J 2490

Monogrammstempel mit Farbe 1 Fr., bei grösserer Anzahl bedeutender Rabatt. [2450
20 verschiedene **Ansichtskarten** Fr. 1. 60, auch gegen Briefmarken.
Postkartengrüsse 25 und 65 Cts.
Wilh. Ritschard, Basel, Nadelberg 1

Erstes Special-Geschäft für Damenkleiderstoffe Leinen- & Baumwollstoffe

Max Wirth
Zürich

Muster umgehend.

2605] **Specialität:**

Baumwolltücher

zu en-gros-Preisen.

Stets grosses Lager stark-, mittel- und feinfädiger Qualitäten in roh und gebleicht.

Vorrätige Breiten

in 75, 80, 85, 90, 95, 105, 120, 135, 150, 165, 170 u. 180 cm.
rohes Tuch, 65 cm. breit, von **17 Cts.** p m. an
gebleichtes Tuch, 63 cm. breit, von **20 Cts.** p. m. an

TORIL

Schutzmarke.

Fleisch-Extract

enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem **billiger** als die Liebigschen Extrakte und in allen besseren Droguen- und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [2513

Generalvertrieb: Alfred Joël, Zürich.

„Büstenhalter" (Hugo Schindlers Patent ✠ 6264)

begutachtet und empfohlen von hervorrag. Aerzten und zahlreichen Damen, welche denselben seit Jahren tragen, als ☛ **bester, bequemster und gesündester Korsett-Ersatz.** ☚ Original-Zeugnisse von Aerzten und Frauen liegen für jedermann auf unserm Bureau zur Einsicht offen. Vermöge seiner Konstruktion gibt der Büstenhalter der Taille gute Form, ermöglicht ungehinderte Atmung und grösste Bewegungsfreiheit für den Körper. Allen gesunden und leidenden Damen, sowie Anhängern der Reformbekleidung bestens empfohlen. Vorrätig in allen Grössen zu folgenden Preisen: **Qualität A 7 Fr., B 10 Fr., C 13 Fr., 15 Fr.** (Filigran), **D 20 Fr.** (Seide). Als Mass erbitten die sog. obere Weite (Umfang über Brust und Rücken) überm Kleid, unter den Armen gemessen. **Hygieinischer Strumpfhalter,** die Blutcirkulation nicht hindernd, am Büstenhalter seitlich anknüpfbar, per Paar 1 Fr. [2425

Generalvertreter für die Schweiz:
Peters & Co., Zürich V, Eidmattstr. 57.
Prospekte gratis. **Versandhaus f. Artikel der Gesundheitspflege.** Engros-Versand.
In **St. Gallen** Depot bei **Frau P. Krähenbühl,** Gallusstr. 41.

Zahnarzt **E. Andrae,** med. dent.

Platz ⟡ HERISAU ⟡ (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.

Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 752 Z) [2118

Aufsehen erregt

die überraschende Wirkung, die man beim täglichen Gebrauche der **echten Bergmanns Lilienmilch-Seife** mit der **Schutzmarke: „Zwei Bergmänner"** gegen alle Hautunreinigkeiten, wie Sommersprossen, Mitessern, Blüten erreicht. Zu 75 Cts. per Stück überall erhältlich. [2240

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	*à*	*Fr. 2. —*
Für die Kleine Welt	*à*	*„ —. 60*
Koch- und Haushaltungsschule	*à*	*„ —. 60*

Prompter Versand per Nachnahme.

2597] *Verlag und Expedition.*

---

ist die beste. [2311

Waffeln

Marke
„Rooschüz & Co."
gehören zu den
besten Desserts!

I. **Wiener Waffeln** Marke *„Excelsior"*.
II. **Englische Waffeln** Marke *„Mikado"*.
III. **Dessert-Waffeln** Marke *„Berna"*.
IV. **Russische Waffeln** Marke *„Zar"*.
V. **Suprême-Waffeln** Marke *„R. & Co."*.
VI. *„Othello"*-**Waffeln.**

Zu haben in den meisten **Konditoreien, Kolonialwaren- und Spezereihandlungen, Delikatessengeschäften** etc.
☛ Man verlange gefl. ausdrücklich

Waffeln
Marke „Rooschüz" & Co.

☛ Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte auf die Schutzmarke. [2629

Echter Jura

Bienenhonig

garantiert rein, Fr. 1.80 das Kilo, **franko** in der ganzen Schweiz. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo. (H 9785 L)

Ch. Bretagne, Bienenzüchter,
Lausanne. [2596

(H 7624 L) [2698

1000 à 3000 f können jährl. durch Hausarbeit mit der neuen **Strickmaschine** verdient werden. Ein Strumpf in 20 Minuten. Ohne Unterricht zu erlernen. Maschinen können in der Schweiz besichtigt werden. Ein Kind kann sich ihrer bedienen. Leichtes Mittel, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Alle Frauen sollten unsern illustrierten Preiscourant, welcher auf Verlangen franko gesandt wird, besitzen. **Mr. Scott,** 67 Southwark Street 67, **London** S. E. [2573

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
2029] **Ennenda.**

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. (H 3 Q) [2028

(H 5911 X) **Die PATE ÉPILATOIRE DUSSER** zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für die Haut. **Wirksamkeit garantiert:** *50 Jähriger Erfolg.* (Für das Kinn, 20 fr.; 1/2 Büchse, speziell für Schnurrbart, 10 fr. frco gegen Post-Mandat). Für die Arme, gebrauche man den **PILIVORE** (20f). DUSSER, 1, R. J.-J.-Rousseau, Paris. 2487]

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 11. | November 1899

Nürnberger Lebkuchen.

Der Honig- oder Lebkuchen spielt in diesen Wochen eine große Rolle, er wird sicher auf keinem Weihnachtstische fehlen. Es wird für die Festzeit ja besonderes Backwerk der verschiedensten Art hergestellt, aber die Krone von allem ist der Lebkuchen oder Pfefferkuchen, je nach seiner Feinheit und Kostspieligkeit mit allerlei Gewürzen, Mandeln u. s. w. gemischt. Die leckersten Lebkuchen liefert auch heute noch, wie schon vor Jahrhunderten, die altberühmte und gewerbfleißige Pegnitzstadt Nürnberg: Nürnberger Lebkuchen sind eine Spezialität auf diesem Gebiete. Mindestens sehr nahe kommen ihr aber die Thorner Lebkuchen, und ebenso liefern Erlangen, Ulm, Nördlingen, Basel (Leckerli), Braunschweig, Offenbach und Danzig rühmenswerte Ware, wie auch aus Schlesien, Pulsnitz und Kamenz in Sachsen, von Metz, Verdun und Reims vorzügliche Lebkuchen in den Handel gelangen.

In manchen Gegenden bringt schon der heilige Nikolaus nebst Aepfeln und Nüssen auch Lebkuchen, aber vor allem gehört das Beiwerk zu den weihnachtlichen Gaben. In Hebels „Allemanischen Gedichten" fragt sich die Mutter, nachdem sie, während ihr Liebling schläft, leise den Christbaum ins Kämmerlein geholt hat:

„Was henk i der denn dra?
Ne schöne Lebkuecha-Ma
Ne Gitzeli, ne Mummeli
Und Blümeli weiß und rot und gel,
Vom allerfinste Zuckermehl."

Die Sitte, besonders Weihnachtsgebäck zum Feste zu bescheeren, reicht bis in die altgermanische, heidnische Vorzeit zurück. Wenn vor zweitausend Jahren unsere Vorfahren Weihnachten, das Fest der Wintersonnenwende, feierten, so loderten auf den Bergen, und den Gottheiten Wuotan, Freya und Frô, die nach dem Volksglauben um jene Zeit segnend durch Dörfer und Fluren gingen, wurden Opfer dargebracht. Das Fleisch der geschlachteten Tiere wurde dann beim Opferschmaus verzehrt. Aber auch unblutige Opfer gab es; nachdem der Priester

Mehl mit geweihtem Wasser besprengt hatte, formten die Frauen zum Feste Bilder von den Göttern und den ihnen heiligen Tieren.

Wuotan zu Ehren fertigte man ein Backwerk, das den Sonnenkranz darstellen sollte; daher stammen unser Hefenkranz und Brezeln. Dem Donar zu Ehren, dessen Wagen Böcke ziehen, formte man Brote in der Borm eines springenden Bockes, woran die schwäbischen „Springerle" erinnern. An Wuotans Stelle wurde in christlicher Zeit der heilige Martin (der Pelzmärte) oder der heilige Nikolaus gesetzt, allein die menschlichen Figuren, die man am Tage des letztern backt, weisen direkt auf das uralte Opfer für Wuotan zurück.

Unter den heidnischen Opfern am Jul- oder Weihnachtsfest waren auch Honigkuchen, die wir in dem süddeuschen Hutzel- oder Schnitzbrot und in den allgemein verbreiteten Lebkuchen wiederfinden. Solange man in Deutschland noch keinen Zucker hatte, oder solange der indische Rohrzucker noch sehr teuer war, mußte diesen der einheimische süße Honig ersetzen, den man bedeutend vielfältiger denn jetzt bei der Zubereitung der Speisen verwendete.

Der Honig spielte seit den ältesten Zeiten bereits eine große Rolle in Mythologie und im Volksglauben. Der aus Honig bereitete Meth war das Urgetränk der in Europa einwandernden Indogermanen und ihrer Götter. Daß Nektar und Ambrosia nichts anderes bedeuten sollten, als Honigseim und Honigtrank, darf wohl als sicher angesehen werden: die griechischen Gottheiten tranken also gleich ihren germanischen Vettern Meth. Der Honig wurde auch als Heilmittel benutzt; der Glaube an seine Gesundheit fördernde Kraft war schon in uralter Zeit überall verbreitet und hat sich bis heute im Volke erhalten: „Honigessen macht gesund", lautet ein Sprichwort. Die Philosophen Demokrit und Pythagoras empfahlen den Genuß von Honig, der als Arzneimittel geschätzt wurde, wie biblische Sprüche und Rezepte griechischer Aerzte bezeugen. Man verordnete ihn insbesondere gegen Schwindsucht, Fieber, Brustfellentzündung u. s. w.

Honigkuchen besänftigen den Cerberus, auch die heilige Schlange des Pallas auf der Akropolis zu Athen bekommt monatlich einen Honigfladen, wie alle heiligen Tiere, darunter auch die Krokodile in Egypten. Honig dient als Totenopfer, Achill läßt an der Leiche des Patroklos Krüge voll Honig verbrennen, und aus dem Orient stammt die Anwendung des Honigs zum Einbalsamieren; die Egypter überzogen die Leichen mit Wachs und legten sie dann in Honig. Der zu Kreta geborene Zeus wird als Kind von Bienen mit Honig ernährt, und Bachus auf Euböa von Aristäos mit Honig aufgezogen. Die alten Hebräer gaben den Neugebornen Butter und Honig zu essen, weil sie glaubten, daß die Kinder dadurch verständig und tugendhaft würden. Auch die

Christen der ältesten Zeiten gaben den Neugetauften Milch und Honig zu essen.

Im Propheten Isaias 7, 15 steht, nachdem V. 14 die Geburt des Sohnes der Jungfrau verkündet ist: „Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erhalten.“ Daher stammt wohl der vorhin erwähnte, uralte Brauch, den Kindern nach der Taufe Milch und Honig vermischt einzuflößen. „Wir kosten“, sagt Tertullian, „die Mischung von Milch und Honig, wenn wir aufgenommen und in der Kindschaft Gottes wiedergeboren sind.“

Dieser süßende Stoff war überall leicht zu beschaffen. Im alten Griechenland gab es viele Honighändler, ebenso bei den Etruskern und Römern. Die Iberer besaßen Honig in Fülle, desgleichen die alten Gallier und die späteren Franken. Karl der Kahle sicherte den Klöstern die Fortdauer regelmäßiger Lieferungen von Honig und Meth behufs Anfertigung von Kuchen und Backwerk zu, und aus den Klöstern ging auch die neue süße Erfindung der „Lebekuoche“ oder „Lebkuoche“ hervor, die sich mit der steigenden Kultur auch im Volke weiter verbreitete.

Berühmt waren schon in alter Zeit die Honigmärkte von St. Denis und bald darauf auch die der Nürnberger „Zeidler,“ denen besondere Privilegien verliehen wurden, darunter ein eigenes „Zeidler-Gericht,“ das 1779 zum letztenmale getagt hat. Im 13. Jahrhundert bereits wohnten in der Umgebung von Nürnberg, sowohl im Lorenzer wie im Seebalder Walde mehrere hundert Zeidler oder Honigbauer. Der ganze Bezirk von etwa 23 Quadratmeilen hieß „des heiligen römischen Reiches Bienengarten,“ und seine Erzeugnisse genossen einen hohen Ruf.

Die Nürnberger Kuchenbäcker hatten also den ausgezeichneten Honig in nächster Nähe und dadurch erklärt es sich wohl, daß sie sich bei Zeiten der Herstellung von allerlei Honiggebäck (Nürnberger Leckerlen, Leckzelten und Leb- oder Pfefferkuchen) zuwendeten, wovon die Lebkuchen bald ebenso berühmt wurden, wie die Produkte der Zeidler, und namentlich gegen die Weihnachtszeit massenhaft hergestellt werden mußten, um den von auswärts kommenden Nachfragen zu genügen. So ist es bis heute geblieben, und die Erzeugnisse der dortigen Lebkuchenfabriken erfreuen sich noch immer der gleichen Berühmtheit, wenn auch meist längst der Zucker an die Stelle des Honigs getreten ist.

Natürlich besitzt in Nürnberg wie anderwärts jedes Geschäft seine besondere Fabrikationsart, die meist als Geschäftsgeheimnis mit peinlicher Vorsicht bewahrt wird. Ein bewährtes Rezept lautet:

Um weißen Nürnberger Lebkuchen herzustellen, nehme man 1/2 Kilo abgezogene (geschälte) Mandeln, die man fein würflig zerschneidet und auf Papier in einem nicht zu heißen Ofen dunkelgelb röstet. Ferner rührt man 1/2 Kilo Zucker mit dem Gelben von 8 Eiern eine Viertel-

stunde lang, gibt den steifen Schnee des Eiweiß hinzu und rührt ihn noch eine Viertelstunde mit. Dann tut man 1/2 Kilo Mehl, 125 Gramm gestoßenen Zimmt, 8 Gramm Nelken, 10 Stück pulverisierte Kardomomen, 1/2 Theelöffel voll weißen Pfeffer, die abgeriebene Schale einer Citrone und zuletzt die gerösteten Mandeln hinzu und stellt diese Masse über Nacht an einen kalten Ort. Folgenden Tages vermischt man sie mit einer Messerspitze voll Hirschhornsalz, knetet sie einmal durch und streicht sie daumendick auf weiße Obladen, die man in beliebig große, länglich-viereckige Stücke schneidet. Schließlich drückt man oben in jede Ecke eine geschälte Mandel und in die Mitte ein Stück Zitronat, worauf das Backen auf Blechen im Ofen erfolgt.

Das Kochen der Kartoffel.

Die Kartoffel besteht aus Stärke, Wasser, Zellgewebe. Wer die Salzkartoffeln so aufsetzt, daß das Wasser darüber spült, hat schon einen großen Fehler begangen. Wer nun noch dazu sofort nach dem Weichsein diese abgießt, macht den Fehler noch größer. Die richtige Kochart ist folgende: Im Topfe darf das aufgegossene heiße Wasser nie über die Kartoffeln zu stehen kommen, nur höchstens bis unter die oberste Schicht. Man darf Kartoffeln nie kalt aufsetzen! Wenn sie soweit gar sind, daß sie leicht durchstechbar, wird das Wasser abgegossen. Nun tritt die Dämpfung ein. Ohne Wasser wird der Kochtopf nicht aufs Feuer, sondern nur auf die Herdplatte warm gestellt, 5—10 Minuten lang. In dem heißen Brodem verdampft der Wasserstoff, die Stärke wird locker, die innere Kartoffel dehnt sich. Dann wird der Deckel abgenommen und man läßt die Kartoffel ein paar Augenblicke abdampfen. Jetzt erst kommen sie auf die Schüssel. Wird die Kartoffel so behandelt, kann man die schwerkochendsten Sorten gut erhalten. Zweitens: Wer wunderschöne Kartoffeln, zum Beispiel im Februar, irgendwo anders vorgesetzt erhält und dieselbe Sorte, von demselben Boden zum nächsten Oktober kauft und kocht, hat schlechte Kartoffeln. Wie geht das zu? — Wir haben unzählige Sorten, welche sich von Dezember bis Mitte Mai vorzüglich, vorher schlecht kochen! Dagegen haben wir wenig Sorten, welche sich im Oktober schon gut kochen. Darum hält eine gute Wirtschaft mehrere Sorten zum Winter in Vorrat. Jeder Kartoffelzüchter, ohne Ausnahme, klagt Stein und Bein, wann lernen die Hausfrauen endlich Kartoffeln kochen? Wenn ich in Städten Kartoffeln esse — Hotels 2c. — gläsern, süß — weg, weg damit — es ist mir nicht möglich, solche Kartoffeln zu genießen. Es liegt auch am Aufbewahrungsorte im Winter. Dunkle Keller sind gut, aber Luft muß sein. Dann darf die Kartoffel nicht in hohen Haufen liegen, son-

dern höchstens 30 Cm. hoch. Sie muß, wo feuchte Steine im Keller, stets Holzunterlage haben. Auf feuchten Steinen wird sie glasig und süß — unbrauchbar. Die Gründe, warum gewisse Kartoffelsorten sich in dem und dem Monat gut kochen, liegen in der jeweiligen Entwickelungsart der Sorten. Schon am Keimen erkennt man die innere Art der Kartoffel. Keimt sie früh, so ist sie für Oktober-Dezember eßbar, keimt sie spät, ist es eine Winterkartoffel. Die Lebenskraft ist mit dem Laubabsterben noch nicht erschöpft. Die Knolle arbeitet weiter, scheidet in sich die Bocke von den Schafen. Bearbeitet ihre Stärke, regelt unnützes Wasser ꝛc. Eine Sorte ist früher, die andere später damit fertig. Erst nach dem Fertigsein ist's eine Frucht, die mundet.

Das Einsalzen und Räuchern des Fleisches.

Es ist wieder die Zeit da, wo man auf dem Lande seine Vorräte an Fleisch für den Bedarf in der Familie, oder doch einen Teil desselben, für ein Jahr anlegt, wo man die Rauchkammern füllt mit Speck, saftigen „Schüfeli" und „Hammen", wohl auch mit appetitlichen Rauchwürsten. Niemand wird bestreiten wollen, daß das nicht köstliche Artikel seien, wenn eine geschickte Hand es verstanden, sie richtig zu konservieren, was freilich auf verschiedene Art geschieht und nicht immer zum Vorteil des Präparators.

Früher rieb man das frische Fleisch warm mit Salz ein und hängte es dann in den Rauch, oder man legte die einzelnen Stücke, die Speckseiten zu unterst, schichtenweise auf einander und goß dann alltäglich das dabei entstandene Salzwasser über den Vorrat hinweg und das so lange, bis es kein Salzwasser mehr gab. Dann kam erst das Räuchern. Es ist dies ein Verfahren, das jetzt noch vielfach üblich und bei einiger Sorgfalt gar nicht übel ist.

Neuerdings verfährt man mit dieser Einpöckelung mit gutem Erfolge etwas anders. Man bereitet nämlich zum voraus die passende Salzlacke, indem man 2 Kilo Salz, 65 Gramm Salpeter, 250 Gramm Zucker und 6 Liter Wasser so lange kocht, bis das Salz sich löst, und läßt die Masse erkalten. Man legt nun das Fleisch dicht aufeinander geschichtet in eine hölzerne Stande und gießt die Flüssigkeit darüber. Nun legt man ein rundes Brett auf das Fleisch und beschwert das Ganze mit einem saubern Stein, und zwar stark genug, daß das Fleisch von der Lacke ganz bedeckt ist. Man läßt nun das Ganze stehen. Nach einer bestimmten Zeit nimmt man das Fleisch, das von seinem Saft nichts verloren hat, was bei dem Trockenpöckeln stets der Fall war, heraus und bringt es in gelinden, nicht warmen Rauch zur vollständigen Konservierung. Auf diese Weise erhält man die saftigen „Bitzli", nach denen dem Liebhaber schon zum voraus der Mund wässert.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Fleischrouladen. Handgroße Scheiben von Rindfleisch aus der Keule, etwa fingerdick, werden geklopft, mit guter Fleischfarce 1 Ctm. dick bestrichen, zusammengerollt und mit einem Faden umwickelt; dann in braun gebratener Butter ringsum gebraten, mit Semmelkrumen bestreut, häufig mit der Butter begossen und in fest verschlossenem Topfe beinahe gar gebraten während 1/2 Stunde, dann mit Bouillon von Liebigs Fleischextrakt ebenso lange geschmort und in der kräftigen, treffend gesalzenen Sauce angerichtet, nachdem die Fäden entfernt sind.

*

Fricandeaux von Kalbfleisch mit Bouillon von Liebigs Fleischextrakt. Aus einer fetten Kalbskeule löst man die 4 großen Fleischstücke, häutet sie gut, klopft sie weich und spickt sie fein. In der Bratpfanne macht man Butter gelb, legt die Fricandeaux mit der ungespickten Seite in Mehl, dann in die Butter, damit sie keinen Saft verlieren und läßt sie rasch braten, bis das Gespickte gelb wird, während man sie fleißig mit der Butter begießt und etwas Salz darüber streut. Fürchtet man, daß der Ofen zu heiß ist, so legt man noch Butter auf die Fricandeaux. Sind diese 1/4 Stunde gebraten, so gießt man 1/4 Liter kräftige Bouillon daran und schmort sie damit völlig weich. Nachdem die Fricandeaux angerichtet sind, brät man noch 1/2 Eßlöffel feines Mehl in der Butter braun und kocht mit Bouillon und Salz die Sauce, welche man mit Citronenscheiben anrichtet. Das überflüssige Fett wird abgefüllt.

*

Saurer Kalbsbraten mit Guß. 375 Gramm Fleisch von der Keule wird einige Tage in Essig gelegt und gut gebraten. Dann bratet man 750 Gramm nicht gebeitztes Kalbfleisch, hackt dies Fleisch recht fein mit 125 Gramm Sardellen, einigen Schalotten, würzt es mit Pfeffer, Muskat, Citronenscheiben, Kapern und Lorbeerblättern, kocht es mit 1 Glas Wein und den gesiebten Brühen beider Braten eine kleine Weile. Dann nimmt man die Lorbeerblätter und Citronenscheiben heraus, streicht die Masse auf den gebeitzten noch warmen Braten. Die Brühe zieht sich aus dem Guß und bildet in der Schüssel Mark, von dem man das Fett abnimmt, bevor man den Braten recht fein schneidet.

*

Schinken-Pastete. Man mache aus 500 Gramm Mehl, 60 Gramm Butter, 1 Ei und 1/8 Liter saurem Rahm einen Teig, mache daraus mehrere Teile und rolle diese dünn aus. Dann hacke man so Schinken, etwa 1 gehäuften Suppenteller voll, gebe 1 fein gehackte Zwiebel, 5 verklopfte Eier, 1/4 Liter Rahm, Muskat und Pfeffer darunter und

mische es gut. Dann lege man eine mit Butter bestrichene Form mit Teig aus, darauf eine fingerdicke Lage Schinken, wieder Teig, dann Schinken und so fort. Obenauf muß eine Teigplatte sein. Man backe dies in guter Hitze 1 Stunde lang und stürze es.

*

Ochsenfleisch mit Tunke. Kaltes Ochsenfleisch wird in Scheiben geschnitten und folgende Tunke darüber gegeben: Zwiebeln, ein hartgesottenes Ei, eine Sardelle, 16 Gramm Kapern werden recht fein verhackt mit Essig, Oel, Salz und Pfeffer gut vermischt.

*

Bärentorte. 250 Gramm Zucker mit 5 Eiern recht schaumig gerührt, 250 Gramm geriebene Mandeln, etwas Vanille, 250 Gramm geriebene Rübli und 25 Gramm Mehl darunter gemengt und gebacken.

*

Englische Biskuits. 90 Gramm Butter, 3 Eier, 250 Gramm Zucker, etwas Vanille, ein Achtelliter saurer Rahm, etwas Natron wird gerührt, 1¼—2 Pfund Mehl dazu gewirkt, ausgewallt, mit einem Glas ausgestochen, mit dem Reibeisen aufgedrückt und gebacken.

*

Linsen. Die Linsen werden gut gewaschen, wie Erbsen mit einem Stück Soda (für 4 Personen von kleiner Wallnußgröße) ¾ Stunden abgekocht, dann mit Wasser durchgerührt, solches entfernt und mit wenig Wasser, einem Stückchen Rindsfett von Eigröße und einigen Zwiebeln in kurzer Brühe recht weich gekocht, wobei man, je nach Beschaffenheit der Linsen, auf 1½ bis 2½ Stunden rechnen kann. Dann werde etwas Mehl mit Essig angerührt und solches nebst Salz und Liebigs Fleischextrakt gut durchgekocht. Linsengemüse darf nicht zu dick sein, vielmehr so, daß es mit dem Löffel verspeist werden muß. Auch können die Linsen nach dem Abkochen ohne weiteres in Wasser bei späterm Hinzutun von Salz weich gekocht, abgegossen und mit Zwiebelsauce angerichtet werden. Man kann Kartoffeln dazu geben.

*

Suppe von weißen Bohnen. Sie darf nicht in glasierten Töpfen gekocht werden, da sonst die Bohnen hart bleiben. Nimm für drei Personen ½ Maaß Bohnen, reibe sie beim Waschen mit den Händen, koche sie mit einem Stückchen Soda von halber Haselnußgröße oder einer Messerspitze Natron drei Viertelstunden ab, übergieße sie auf einem Siebe mit Wasser und koche sie dann mit wenig Wasser, einer klein geschnittenen Zwiebel und einem Stück Rindsfett von halber Eigröße oder mit Knochenwerk. Später thue Porree, Salz und nach und nach das nötige Wasser hinzu. Sind die Bohnen nach 2½ Stunden Kochens weich, die Suppe aber nicht recht gebunden, so rühre einen Eßlöffel Mehl hinein. Schließ-

lich lasse die Suppe mit etwas Pfeffer und einem Theelöffel voll Liebigs Fleischextrakt durchkochen.

*

Suppe von Tomaten. Kartoffelsuppe: Einen Teller voll geschälte Kartoffeln, 3—4 Tomaten, Suppenkraut, etwas gestoßen Pfeffer, Salz, ein Stück Butter oder etwas Liebigs Fleischextrakt kocht man zusammen und rührt die Suppe dann durch.

*

Um Petroleumlampen schnell und leicht zu reinigen, reibe man Brenner und Glasbecken von innen und außen (ganz ohne Wasser) mit trockener Holzasche und einem weichen Papier ab. Das Becken wird spiegelklar und darf nur noch mit einem trockenem Tuche abgerieben werden. Besonders Küchenlampen lassen sich auf diese Art schnell vollständig säubern, da die Asche alles Petroleum aufzehrt. Zieht man zu dieser Arbeit ein Paar alte Handschuhe an, so bleiben die Hände ganz rein, weil das Putzen ohne Anwendung von Feuchtigkeit geschieht. Auch ist diese Methode dem vielfach gebräuchlichen Auskochen mit Seife und Soda bei weitem vorzuziehen, da hierbei mit der Zeit die den Brenner und das Becken verbindende Alaunkittung durch die scharfe Natronlauge gelöst wird.

*

Die Salzsäure im Haushalt. Die Salzsäure ist ein unübertroffenes Reinigungsmittel und sollte daher in keinem Haushalte fehlen; nur muß man sie in besonders gekennzeichneten Flaschen aufbewahren und überhaupt vorsichtig mit ihr umgehen. Salzsäure mit etwas Wasser verdünnt, macht Glasflaschen wieder vollständig rein und klar, reinigt Steinkrüge von sonst nicht wegzubringendem Bodensatz, entfernt Flecken aus Porzellan, die wie eingebrannt erscheinen u. s. w. Der unvermeidliche Wasserstein im Wasser- und Theekessel löst sich, wenn man diese Behältnisse im Wasser, dem Salzsäure zugesetzt ist, auskocht; die graue oder schwärzliche Färbung der sonst schön weißen Emaille der emaillierten Töpfe entfernt man, indem man Salzsäure in den Topf gießt, sie heiß macht und den Topf dann mit Sand aufscheuert. Unerläßlich ist es aber, alle diese mit Salzsäure gereinigten Gefäße vor dem Wiedergebrauche tüchtig und wiederholt mit reinem Wasser auszuspülen.

*

Reinigen von Messinggegenständen. Solche Gegenstände, welche durch Rauch und Hitze so schmutzig geworden sind, daß sie sich nicht durch Oxalsäure reinigen lassen, reibt man zuerst in Pottaschenlauge ab, dann taucht man sie in eine Mischung von gleichen Teilen Salpetersäure und Wasser ein, wäscht darauf ab, spült gut, trocknet und poliert.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.